

**Pastorale Konzeption des
Katholischen Familienzentrums
Mitte**

Inhaltsverzeichnis

1. Wir über uns	5
1.1. Vorbemerkung zu Entstehung des katholischen Familienzentrums	5
1.2. Das katholische Familienzentrum Mitte	5
2. Unser Leitbild	6
3. Die Lebenswirklichkeit der Familien bei uns vor Ort	8
3.1. Die Sinusstudie im Seelsorgebereich Düsseldorf City	8
3.1.1. Zur Sinusstudie allgemein	8
3.1.2. Die Sinusmilieustudie konkret in unserem Seelsorgebereich	11
A12 Konservative	12
A23 Traditionsverwurzelte	13
AB2 DDR Nostalgische	13
B1 Etablierte	13
B12 Postmaterielle	15
C12 Moderne Performer	17
B2 Bürgerliche Mitte	18
B3 Konsummaterialisten	20
C2 Experimentalisten	20
BC3 Hedonisten	22
3.2. Blick auf den Stadtbezirk 1 – Sozialraumanalyse	25
3.2.1. Zur Benutzung der vorliegenden Daten	25
4. Unser Engagement bereits heute	34
4.1. Kinder- und Familienpastoral im Seelsorgebereich Düsseldorf City	34
4.2. Die einzelnen Einrichtungen- Eine kurze Beschreibung:	37
4.2.1. Familienzentrum Stadtmitte, Kita SND	37
Die Pädagogische Arbeit:	38
Religionspädagogischen Arbeit:	39

Zusammenarbeit mit den Eltern:	39
Angebote der Elternarbeit:	40
Mitwirkungsmöglichkeiten:	40
Elternbefragung:	40
Kooperation und Vernetzung	41
Vernetzung im Stadtteil:	41
Qualitätssicherung	41
Fortbildungsmaßnahmen:	42
Supervision:	42
Fachberatung:	42
Öffentlichkeitsarbeit	42
4.2.2. Katholische Kindertagesstätte „An der Mariensäule“:	42
Die Pädagogische Arbeit	44
Die Religionspädagogik	45
Zusammenarbeit mit den Eltern und Angebote der Elternarbeit:	46
Mitwirkungsmöglichkeiten:	46
Kooperation und Vernetzung:	46
Vernetzung im Stadtteil:	46
Qualitätssicherung	47
Fortbildungsmaßnahmen	47
Fachberatung:	47
Öffentlichkeitsarbeit	47
4.2.3. Fröbelscher Kindergarten, SKFM	47
Die pädagogische Arbeit:	48
Die religionspädagogische Arbeit:	49
Zusammenarbeit mit den Eltern:	49
Angebote der Elternarbeit:	50

Kooperation und Vernetzung:	50
Qualitätssicherung	50
Fortbildungsmaßnahmen	50
Fachberatung.....	50
Öffentlichkeitsarbeit	51
5. Unsere Ziele für die nächste Zeit und die vorgesehen Maßnahmen dafür	51
Kurzfristige Ziele und dazugehörige Maßnahmen	52
mittelfristige Ziele und dazugehörige Maßnahmen	53
langfristige Ziele und dazugehörige Maßnahmen	53
6. Vereinbarungen zur Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption.....	53
7. Dank	55
8. Benutzte Literatur und Statistiken	56
9. Anhang	57

1. Wir über uns

1.1. Vorbemerkung zur Entstehung des katholischen Familienzentrums

Im Juni 2008 qualifizierte sich die Kindertagesstätte der Schwestern „Unserer Lieben Frau“ (SND) als Landesfamilienzentrum, mit dem Anliegen, auch katholisches Familienzentrum zu werden. Sie waren mit im Pilotprojekt des Bistums, wurde aber aus internen Gründen erst einmal zurückgestellt. Die Zusammenarbeit im Seelsorgebereich war zu diesem Zeitpunkt nicht leicht, da bis zum 1.1.2009 jede der drei Pfarreien noch ihren eigenen Pfarrer hatte und eine Zusammenarbeit auch im Hinblick auf ein Konzept pastoraler Kinder- und Familienarbeit nur sehr schwer möglich war. Erste Versuche, 2007 ein katholisches Familienzentrum zu gründen waren nicht von Erfolg.

Durch die Entstehung eines gemeinsam arbeitenden und konzeptentwickelnden Pastoralteams, sowie die Neubesetzung der Stelle des GR/PR im Seelsorgebereich Düsseldorf City, wurde ein neuer Versuch in Sachen Katholisches Familienzentrum unternommen. Initiiert wurde dieser Versuch durch das Familienzentrum Stadtmitte und der Pastoralreferentin im Seelsorgebereich.

Nach Gesprächen mit allen Trägern, die diese Initiative befürworteten, begann im Oktober 2009 der Prozess zur Entstehung unseres katholischen Familienzentrums, den wir hier vorstellen wollen, um uns zu qualifizieren.

1.2. Das katholische Familienzentrum Mitte

Das katholische Familienzentrum Mitte liegt in Düsseldorf und besteht aus den drei folgenden Kindertagesstätten:

1. dem Familienzentrum Stadtmitte, Kita der Schwestern „Unserer Lieben Frau“, Leopoldstraße, in der Trägerschaft der erwähnten Ordensgemeinschaft. (Zum 1.1.2011 wird ein Trägerwechsel angestrebt. Der Trägerwechsel bringt eine Qualifizierung der Räumlichkeiten mit sich.) Diese Einrichtung ist auch unserer Schwerpunkteinrichtung.
2. An der Mariensäule“, Träger dieser Kita ist der Kirchengemeindeverband Düsseldorf City und
3. Kita Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstraße, in der Trägerschaft des SKFM.

In den drei Einrichtungen sind insgesamt 32 Mitarbeiterinnen beschäftigt.

Jede der drei Einrichtungen hat ein anderes Profil. Dieses wird in Kapitel 4.2. genauer vorgestellt.

Auch die Größe der Einrichtungen variiert, aufgrund von räumlichen Möglichkeiten und dem von der Stadt zugewiesenen Schlüssel.

Das Landesfamilienzentrum, die Kindertagesstätte der SND ist eine viergruppige Einrichtung, mit integrativem und religionspädagogischem Schwerpunkt. Diese vier Gruppen in der Einrichtung sind eine Düsseldorfer Familiengruppe, und drei Tagesstättengruppen (T3 Gruppen), mit je 15 Kindern. Pro Kindertagesstättengruppe gibt es fünf integrative Plätze.

Die Kindertagesstätte „An der Mariensäule“ ist zweigruppig, mit T3 Gruppen und hat einen ganzheitlich- religionspädagogischen Ansatz. Die Kindertagesstätte des SKFM ist aufgrund der räumlichen Beschränkung eingruppig, mit einer T3 Gruppe. Aufgrund des hohen Anteils an Familien mit Migrationshintergrund und nichtkatholischen Anteils in dieser Einrichtung, geht es vor allem um die Grundwerte in Beziehung, Beratung, Bildung, z.B., dass die Kinder deutsch lernen. Weiteres dazu s. Kapitel 4.2.3.

Unser katholisches Familienzentrum soll ein Netzwerk sein. Hier werden viele Angebote bereitgehalten oder vermittelt, z.B. thematische Elternabende, religionspädagogische Angebote für Eltern und Kinder, Beratungen, Logopädie, Motopädie, Vermittlung von Tagespflege, Babysittern, Spielgruppen, Deutschkurse für Eltern und Kinder mit Migrationshintergrund, Informationen über Adressen von Therapeuten und diversen Beratungsstellen.

Kooperationspartner sind in Kap 3.3. aufgeführt.

Uns ist dabei wichtig, dass das Kind im Mittelpunkt steht und sich bei uns wohlfühlt. Mit den Eltern wollen wir eine vertrauensvolle Atmosphäre aufbauen und zum Wohl des Kindes erhalten.

2. Unser Leitbild

Wir verstehen unser katholisches Familienzentrum als einen Ort der Begegnung, Begleitung, Beratung, Betreuung und Bildung. (Vgl. dazu die Konzeption für die Landesertifizierung als Familienzentrum).

Als katholisches Familienzentrum geht es uns selbstverständlich auch um die christliche Botschaft und die Orientierung daran. So finden im katholischen Familienzentrum mit den und für die Kindern gestaltete Gottesdienste statt. Auch zu den geprägten Zeiten und zu den kirchlichen Festen finden gruppen- oder einrichtungsweise religionspädagogische Angebote für Eltern und Kinde statt, die sehr unterschiedlich angenommen werden.

In der säkularen Umwelt, mit Blick auf Ergebnisse der Sinusstudie, (die in Kap 3.1 vorgestellt wird), und wegen der z.T. nicht religiös verankerten Familien halten wir diese Angebote für unabdingbar, damit die Kinder zumindest elementare Vollzüge des Glaubenslebens kennen lernen, sich darin einfinden können und sich dabei wohlfühlen. Das ist unserer Meinung nach die Grundlage für eine spätere Auseinandersetzung mit dem katholischen Glauben und die Akzeptanz desselben. Da wir bei der Weitergabe des Glaubens auf die Mithilfe der Eltern angewiesen sind, können wir ohne Elternhilfe nur Grundlagen schaffen. Um die Eltern dort abzuholen, wo sie stehen und im Glauben zu begleiten und zu fördern, bieten wir Elternabende, aber auch Gottesdienste an, zu der sie ihre Kinder begleiten sollen. Des weiteren liegen Prospekte aus, sich über den Glauben zu informieren und ihn zu vertiefen, z.B. Angebote der ASG, der fides und des Maxhauses. Mit diesen Angeboten wollen den Familien, die „kirchenfern“ sind, einen niederschweligen Zugang zu Kirche und Glaubensinhalten anbieten.

Aufgrund der unterschiedlichen Träger können wir bedarfsgerecht viele unterschiedliche Angebote im Bereich der Kinder- und Familienpastoral, aber auch caritativen und diakonischen Bereich machen. Unser katholisches Familienzentrum kann seine Veranstaltungen und Angebote so ausrichten, dass alle Bereiche kirchlichen Handelns vorkommen. So begegnen die Eltern der Kirche in Liturgie, Diakonie, Katechese und Caritas, s. dazu Kap. 4.

Hinweis: Unser Leitbild ist zunächst einmal sehr allgemein gehalten, da sich die drei Kindertagesstätten von ihrer Klientel sehr unterscheiden. Das wird in Kap 3.2. in der Sozialraumanalyse näher ausgeführt.

3. Die Lebenswirklichkeit der Familien bei uns vor Ort

In diesem Kapitel beschreiben wir auszugsweise die soziale Struktur in unserem Seelsorgebereich. Dazu werden statistische Daten der Stadt und der Kirchengemeinde beschrieben und ausgewertet. Ebenso wird die Sinusmilieustudie für die Analyse genutzt. So können wir ein deutliches Bild von den Menschen, Strukturen und damit verbundenen Aufgaben erhalten.

Wir beginnen mit der Sinusmilieustudie, weil diese immer wieder in der Sozialraumanalyse erwähnt wird.

3.1. Die Sinusstudie im Seelsorgebereich Düsseldorf City

Die Daten der Sinusmilieustudie liegen der Kirchengemeinde vor und können so für die Erstellung dieser Konzeption genutzt werden.

3.1.1. Zur Sinusstudie allgemein

Das Heidelberger Institut Sinus Sociovision hat vor einigen Jahren mehrere repräsentative Befragungen für Politik, Ökonomie, Medien und Bildung durchgeführt und vor diesem Hintergrund die Bevölkerung der BRD in 10 sogenannte Milieus aufgeteilt. Unter Milieu werden hier die Kontexte und Zusammenhänge bestimmter Bevölkerungsgruppen, „die sich durch ähnliche Lebensbedingungen, Lebensstile und Lebensführungen, Lebensauffassungen und Lebensweisen und eine verstärkte Binnenkommunikation ausweisen“¹ verstanden

Später kamen weitere Umfragen in den einzelnen Milieus dazu, um diese besser beschreiben und verstehen zu können (Mosaic Milieus)². Die deutsche Bischofskonferenz hat das o.g. Institut ebenfalls beauftragt eine solche Umfrage für die katholische Kirche zu machen.

Es waren theologische Deutungshilfen sowie pastorale Umsetzungsinitiativen erwünscht, die schon in einigen Gemeinden stattgefunden haben und noch stattfinden³. Der konkrete Anwendungsnutzen der Sinusstudie liegt in der Verbindung von allgemeiner Lebensweltkenntnis und konkreter Adressierbarkeit (Mosaic Milieus).

¹ S: Ebertz, Michael N.: Hinaus in alle Milieus? Zentrale Ergebnisse der Sinus-Milieu-Kirchenstudie, in: Ebertz, Hunstig, Hinaus ins Weite, Würzburg²2008, S.18.

² S. Sellmann, Matthias: „Die Füße gehen dorthin, wo die Augen schon waren. Zur Arbeit mit den Milieukarten des Institutes microm, in: diess., S. 125.

³ Vgl. Sellmann, Matthias, „Lust auf Leute, die anders sind“. Zur Rezeption des Milieuhandbuchs der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle Hamm (KSA) und der Medien-Dienstleistung GmbH München (MDG) „religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus© 2005“, in diess., S. 42f.

Auch für die Kirche ist es interessant, Zielgruppen und ihre religiösen Bedürfnisse konkret im Wohnraum verorten zu können. So muss man sich fragen, was bedeutet es z.B. für die Sakramentenkatechese oder für die Kindertagesstätten, wenn bestimmte Menschen im Gebiet der Pfarrei wohnen.

Die Ergebnisse der Studie erklären, warum das ein oder andere Angebot in dem Umfeld nicht zum Erfolg führte. Die Ergebnisse und dazugehörigen Karten konnten von den Bistümern erworben werden, damit die einzelnen Gemeinden damit arbeiten können.

Die Sinusstudie in Verbindung mit den Mosaic Milieus bietet ein großes Potenzial, da es eine Wahrnehmungshilfe für die Kirche ist. So kann man soziale Realität und Pluralität präziser, umfassender und täuschungssicherer erfassen.

Denn Kirche ist für alle verantwortlich, blinde Flecken sollen nicht mehr sein.

Aber zu beachten ist auch, Pastoral ist keine Sozialtechnik. Trotz eines großen Potenzials sind auch die Grenzen der Studie zu sehen.

Selbst wenn Angebote an die Milieus angepasst sind, heißt das nicht, dass sie besucht werden, weil auch andere Faktoren eine Rolle spielen, z. B. der Zeitpunkt, der Ort oder die Person, die das Angebot durchführt u.ä.

Die 10 Milieus sind in der sogenannte „Kartoffelgrafik“ dargestellt. Diese Grafik beschreibt auf der einen Achse die Grundorientierung der Milieus, also

A = traditionelle Werte,

z.B. Gemeinwohl, Ordnung, Pflichterfüllung, Selbstkontrolle. Die Milieus in diesem Bereich sind noch im 2. Weltkrieg entstanden und haben die Zeit des Wiederaufbaus mitgemacht. Der Blick auf Kirche ist folgender: Sie hat den Krieg überdauert und gibt also Sicherheit. Was Kirche und Papst sagen, ist gut und richtig, man muss sich daran halten, weil es dem Leben Sinn und Richtung gibt.

B= Modernisierung,

Dort herrscht diese Grundorientierung: Individualisierung, Genuss, Verantwortung, Selbstverwirklichung.

Diese B- Milieus sind in den 60er und 70er Jahren des 20. Jhd. entstanden, als Abgrenzung zu A. Hier zählt: Der Mensch muss im Mittelpunkt gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse stehen.

Kirchlicherseits fand hier auch das II. Vat. Konzil statt und die weitere innerkirchliche Entwicklung passt dazu.

Man findet Sinn, er wird nicht von Kirche vorgegeben.

Zudem findet man, was der Papst und die Kirche sagen dann gut und richtig, wenn es im Sinne des Evangeliums ist und deshalb der Entwicklung des Menschen und der Menschheit dient. Allerdings ist die Botschaft kritisch zu prüfen.

C= Neuorientierung

Hier ist die Grundorientierung Multioptionalität, Experimentierfreude, Leben in Paradoxien, Selbstmanagement.

Diese Milieus sind die Reaktion auf die sich unablässig mit steigendem Tempo verändernde Welt. Hier geht es um Selbstmanagement, nicht um Selbstverwirklichung. Man gibt sich Sinn. Der Wertewandel von B nach C war fast unmerkbar und so auch kaum konfliktreich im Gegensatz zu A nach B.

Was Papst und Kirche sagen hat einen Wert. Manches davon ist für mich hilfreich. Was nicht hilfreich ist, interessiert mich auch nicht. Ich glaube dann, wenn es mir im Leben weiterhilft.

Die andere Achse beschreibt die soziale Lage, also

1= Oberschicht und obere Mittelschicht, dann

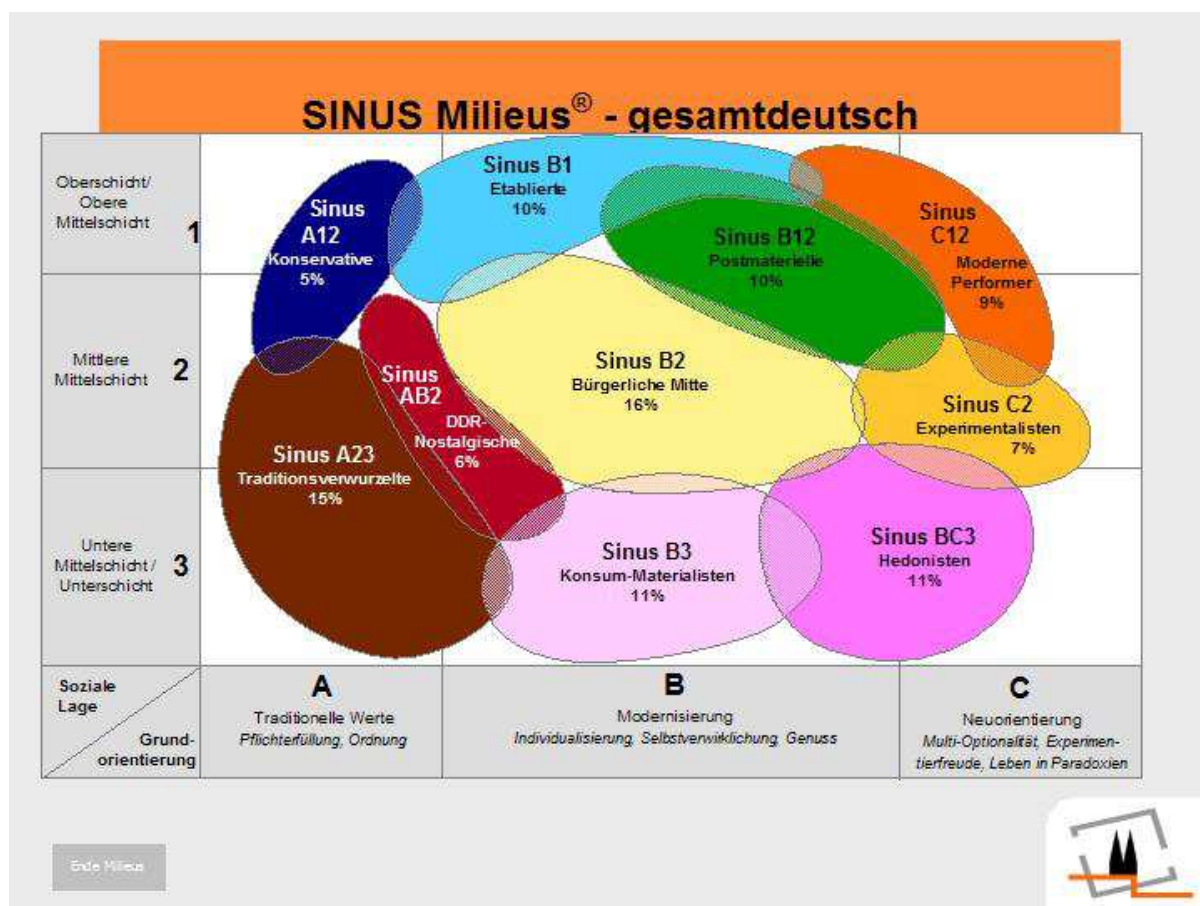
2 = die mittlere Mittelschicht und als

3 = die untere Mittelschicht und Unterschicht⁴.

In diesen beiden Achsen werden die 10 Milieus angesiedelt. Jedes dieser Milieus hat einen anderen Bezug und Blick zur Kirche sowie auch im Umgang mit Kindern und Familien.

Hier ein grafischer Überblick:

⁴ Vgl. Dazu: Ders., S. 19ff.



3.1.2. Die Sinusmilieustudie konkret in unserem Seelsorgebereich

Wenn wir jetzt in diesem Zusammenhang die Sinusstudie einbeziehen, versprechen wir uns davon ein besseres Verständnis der Familien, die unsere Einrichtungen besuchen und damit einen noch besseren Zugang zu den Eltern und Kindern, weil wir durch die Kenntnis der Studie gezieltere Angebote machen können, die dann höchst wahrscheinlich angenommen werden. Denn „eine vernünftige pastorale Planung setzt bei der Bedürfnisanalyse an und ist bereit zur ständigen Evaluierung ihrer Entfaltung“⁵.

Im Folgenden werden zunächst die 3 Milieus vorgestellt, die mit einem hohen prozentualen Anteil im Seelsorgebereich vorkommen. Drei weitere Milieus, die ebenfalls, wenn auch im geringeren prozentualen Anteil vertreten sind, werden anschließend vorgestellt. Zum Schluss werden, der Vollständigkeit halber die vier noch nicht vorgestellten Milieus kurz skizziert.

Die Milieus werden den o.g. Achsen zugeordnet, und mit besonderem Blick, wie sie Kirche und Glauben sehen, beschrieben.

⁵ S. Lätzel, Martin: „Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler“. Pastorale Planung und die Milieustudie, in Ebertz, Hunstig, S. 101.

Zu den 6 hauptsächlich im Seelsorgebereich Düsseldorf City vorkommenden Milieus wird auch die Sicht auf Familie und Erziehung, sowie die Einschätzung institutioneller Betreuungsmöglichkeiten dargestellt.

Die drei Milieus, die in der Düsseldorfer Innenstadt hauptsächlich vorkommen, sind dem Bereich BC 12 zuzuordnen.

Das sind die Etablierten, die Postmateriellen und die Modernen Performer. Außerdem gibt es im Bereich von St. Marien noch einen höheren Anteil von Hedonisten und Experimentalisten, sowie im Bereich von St. Lambertus noch einen kleineren Teil der Bürgerlichen Mitte.

Hier die Übersicht:

Milieu	St. Maximilian	St. Lambertus	St. Mariä Empfängnis
Etablierte	21%	17%	9%
Postmaterielle	43%	19%	22%
Moderne Performer	31%	49%	36%
Bürgerliche Mitte	1%	6%	1%
Experimentalisten	2%	3%	15%
Hedonisten	1%	2%	13%

Alle anderen Milieus sind in jeder Pfarrei mit jeweils 1-2% vertreten, also sehr gering, so dass wir sie nicht weiter bei unserer Konzeption berücksichtigen.

A12 Konservative⁶

(5% der BRD Bevölkerung, 0,6% in der Innenstadt)

Traditionelles Milieu der Oberschicht und der oberen und mittleren Mittelschicht.

- sehen sich als Teil des Ganzen
- Ordnung, Pflichterfüllung, Selbstdisziplin, Anpassung
- Familie ist sinnstiftend,
- Christentum ist das Fundament der Zivilisation,

⁶ Vgl. Ebertz in: Ebertz, Hunstig, S. 23 und S. 30; und Erzbistum Köln, Hauptabteilung Seelsorgebereiche: Wirkungskreise. Standort-Impuls-Aufbruch. Werkzeug zur Pastoral- und Gemeindeentwicklung, o.O., o.J., S. 10.

- Kirche ist Fels in der Brandung

A23 Traditionsverwurzelte⁷

(15% in der BRD, 1,3% in der Innenstadt)

Traditionelle Werte in der mittleren und unteren Mittelschicht und der Unterschicht mit Ausläufern zu B, Modernisierung

- suchen geschützten Platz im Leben der lokalen Gemeinschaften, der Gesellschaft, in der göttlichen Schöpfung.
- Pflichtbewusstsein, Fleiß
- Glaube basiert auf einem persönlichen Gott, auf Jesus Christus
- Kirche ist Volkskirche

AB2 DDR Nostalgische⁸

(6% in der BRD, 0% in der Innenstadt)

Traditionelle Werte und Modernisierung in der mittleren Mittelschicht

- Opfermentalität
- Sinnsuche
- der Kapitalismus ist die heutige Mauer
- große Skepsis gegenüber allen Weltanschauungen
- Kirche wird nur für die Schwachen gebraucht

Diese drei Milieus gehören zu den traditionellen Milieus

Die folgenden Milieus sind die sogenannten gesellschaftlichen Leitmilieus:

B1 Etablierte⁹

(10% in der BRD, 15,6% in der Innenstadt)

Modernisierung in der Oberschicht und oberen Mittelschicht

Dieses Milieu ist vom Alter her schwerpunktmäßig angesiedelt bei den 35- 64 jährigen. Es sieht sich selbst als Teil der ökonomischen, kulturellen und politischen Elite mit hoher fachlicher und soziale Kompetenz, Weitblick und Entschlossenheit Verantwortung zu übernehmen. Hier herrscht ein hohes Bildungsniveau. Man grenzt sich von allem Trivialen, Mittelmäßigen ab. Es umgibt

⁷ Vgl. Vgl. Ebertz in: Ebertz, Hunstig, S. 22 und S. 30f; und Erzbistum Köln, S. 10.

⁸ Vgl. Vgl. Ebertz in: Ebertz; Hunstig, S. 29 und S. 30; und Erzbistum Köln, S. 11.

⁹ Vgl. Vgl. Ebertz in: Ebertz; Hunstig, S. 25 und S. 30 und Erzbistum Köln, S.11.

die Menschen in diesem Milieu eine Aura der Überlegenheit, des Urteilens und Taxierens.

Wichtig sind ihnen bleibende Werte, Leistung und Bildung. Gerade letzteres wird als Schlüssel zum Erfolg gesehen.

Die Kirche wird geschätzt als kulturhistorischer Pfeiler. Meist haben sie einen bildungs- und kunstgetriebenen Zugang zur Kirche. Sie leben aber im diesseits und das zählt für sie. Das Jenseits ist Privatsache. Allerdings können momenthafte Erfahrungen des Höheren erheben und erhellend sein

Etablierte und Familie, Erziehung und Erziehungsinstitutionen.

Der Gründung einer Familie, die in diesem intakten sozialen Umfeld eine Selbstverständlichkeit ist, geht meistens eine solide Zukunftsplanung voraus, damit dem Kind finanzielle und soziale Sicherheit geboten werden kann. In der Regel haben die Familien eine hohe Zufriedenheit mit ihrer Lebenssituation, auch wenn das eigentliche Familienleben, aufgrund der intensiven Berufstätigkeiten der Eltern, oft nur am Wochenende stattfinden kann. Daher sind Routinen im Alltag bedeutsam, in denen der Vater miteingebunden wird, z.B. gemeinsames Frühstück oder Abendessen. Damit der Alltag gut funktioniert und dem Beruf nachgegangen werden kann, werden oftmals Hilfen im Haushalt und bei der Erziehung beschäftigt.

Nach der Geburt eines Kindes nehmen die Mütter oft eine berufliche Auszeit bis das Kind drei Jahre alt ist. Anschließend wird eine adäquate leistungs- und bildungsorientierte Betreuungsinstitution gesucht. Die Mütter kehren meist problemlos ins Berufsleben zurück, da auch die Betreuungsfrage keine solche der Finanzierung ist, z.B. eigene Nannys.

Mütter in diesem Milieu setzten sich früh mit Erziehungsratgebern und Fachliteratur auseinander. Sie haben den Anspruch, gut informiert zu sein, um die bestmögliche Variante für ihr Kind zu wählen.

Die Erziehung ist eher autoritativ. Ihrer Ansicht nach, bedürfen Kinder einer gewissen Führung und Anleitung. Außerdem wird Wert auf die Vermittlung von familiärer Geborgenheit und Sicherheit gelegt. Dennoch wird sehr viel Wert auf Bildung und Leistung gelegt, so dass die Kinder oftmals komplett verplant sind.

„Im Erfolg der Kindererziehung sehen Etablierte die Grundvoraussetzung für eine positive Entwicklung der gesellschaftlichen Zukunft und die Chancen für

wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Deutschland. Die Förderung von Kinder (wohlgemerkt weniger von Eltern) ist in ihren Augen zentrale Aufgabe des Staates, welcher aktuell jedoch nur unzureichend nachgekommen wird. Als Anzeichen benennen sie u.a. limitierte Betreuungsplätze, welche zudem oftmals über kein modernes, anspruchsvolles Angebot verfügen; heruntergekommene, schlecht ausgestattete Schulen, sinkendes Leistungsniveau sowie überforderte Lehrer.“¹⁰

Institutionelle Betreuungsmöglichkeiten werden nur selten in Anspruch genommen, dafür häufiger der Dienst von Tagesmüttern, Aupairs oder Haushaltshilfen.

Öffentliche Kindertagesstätten fördern nach Ansicht der Etablierten unzureichend. Kinder könnten z.B. viel besser auf die Schule vorbereitet werden oder die Sprachentwicklung könnte noch mehr gefördert werden. Auch die musikalische Entwicklung und Fremdsprachenunterricht schon im Kindergarten sind wünschenswert. Da viele öffentliche Einrichtungen in den Augen dieses Milieus da unzureichende Angebote machen, werden, auch wegen des sozialen Umfeldes dort, private Einrichtungen bevorzugt¹¹.

B12 Postmaterielle¹²

(10% in der BRD, 28% in der Innenstadt, in St. Maximilian der höchste Anteil mit 43%)

Modernisierung in der Oberschicht, oberen und mittleren Mittelschicht

Altersmäßig ist dieses Milieu schwerpunktmäßig angesiedelt im Alter von ca. 40 Jahren. Die Personen in diesem Milieu wollen das Leben intellektuell durchdringen. Ihnen sind Aufklärung, Gerechtigkeit, Selbstentwicklung und das konkrete eigene Leben wichtig. Jeder einzelne braucht einen Selbstfindungsprozess. Und jeder sollte etwas aus seinem Leben machen. „Das Leben muss gelebt werden“.

¹⁰ S. Merkle/ Wippermann, Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung vor dem Hintergrund der Sinus-Milieus® 2007, Heidelberg, 2007, S. 44ff.

¹¹ Vgl. Merkle, Wippermann, S. 64.

¹² Vgl. Ebertz in: Ebertz; Hunstig, S. 24 und S. 30; Vgl. Erzbistum Köln, S12, und Vgl. Sinus Sociovision, Sociovision GmbH: Erziehungsziele und -stile von Müttern mit kleinen Kindern. Pilotprojekt in den Sinus-Milieus® Postmaterielle, Moderne Performer, Experimentnalisten, Hedonisten. Heidelberg 2004. S. 7ff

Sozialpolitisches Engagement, d.h. für andere bedeutsam sein, hinterlässt seine Spuren und trägt zum Selbstfindungsprozesse jeden einzelnen bei.

Man distanziert sich von der Amtskirche und ist enttäuscht über konservative Kräfte. Dagegen sind die Kirche von unten und Ökumene interessant. Außerdem hat die Kirche eine kommunikative und sozialpolitisch verantwortliche Position, die sie noch besser ausfüllen sollte.

Postmaterielle und Familie, Erziehung und Erziehungsinstitutionen

Hier entscheidet man sich bewusst für Kinder, auch mit der Konsequenz als Mutter selbst erst einmal zurückzustecken. Aber nach einiger Zeit wird der Wunsch doch stärker wieder berufstätig zu sein.

Werte und Lebensziele sind für sie: Glück in der eigenen Familie mit einer lebendigen Partnerschaft, sowie eigene berufliche Ambitionen.

Die Milieuzugehörigen haben hohe Ansprüche an die Erziehung und informieren sich schon vor der Geburt eines Kindes umfassend. Sie sind auch an neueren pädagogischen Konzepten interessiert. Ihre eigene Erziehung an ihrem Kind sehen sie selbstkritisch. Sie wollen ihr Kind fördern, ohne es zu überfordern. Die Individualität des Kindes soll gesehen werden, ebenso seine soziale Kompetenz und Integrationsfähigkeit. Außerdem soll die Kreativität des Kindes durch verschiedenste Angebote angeregt werden, z.B. Besuch von Kunstausstellungen, Erlernen eines Musikinstrumentes u.ä..

Erziehung wird als aktive Aufgabe und permanente Herausforderung gesehen.

Im Alltag sind Rituale und feste Routinen wichtig für Familie

Ganztägige Tageseinrichtungen werden neutral gesehen. Dort und bei Freunden holt man sich Rat und Einschätzung von fachkompetenter Seite, denn Erziehung ist verantwortungsvoll und komplex.

Von den Kitas wird erwartet, dass sie das soziale Miteinander fördern und den Kindern beibringen. Denn die soziale und interkulturelle Vielfalt in der Kita ist eine Chance. Außerdem sollen die Kitas Frühförderung anbieten im Sinne des entwicklungspsychologischen Trainierens basaler Fähigkeiten.

Entscheidend für die Auswahl einer Kita ist das persönliche Engagement der Erzieher, mit denen sie im ständigen Austausch über die Entwicklung und Fähigkeiten des Kindes stehen.¹³

¹³ Vgl. Sinus Sociovision S. 7ff.

C12 Moderne Performer¹⁴

(9% in der BRD, 38,6% in der Innenstadt, in St. Lambertus der höchste Anteil mit 49% und in St. Maria Empfängnis mit 36% der höchste Anteil)

Neuorientierung in der Oberschicht und oberen und mittleren Mittelschicht

Altersmäßig ist dieses Milieu schwerpunktmäßig im Alter unter 30 Jahren angesiedelt. Die Personen in diesem Milieu sehen Modernisierung und technologischen Fortschritt als wichtig und unaufhaltsam an. Sie zählen sich zur ökonomischen, kulturellen und technologischen Elite. Es gibt hier eine Tendenz zu elitärer Haltung.

Ihre berufliche und private Zukunft gestalten sie selbst, energisch und zielstrebig. Sie leben nach dem Motto: jeder muss seinem Leben selbst Sinn geben und stellen sich diese Fragen dazu:

- Was ist mir wichtig?
- Was kann ich erreichen?
- Was muss ich dafür tun?

Die Kirche wird als Expertensystem angesehen, dass man bei Bedarf abrufen kann, ansonsten ist sie nicht lebensrelevant. Sie muss nur bei Bedarf funktionieren, wie z.B. religiöse Bildung in der Kita vermitteln.

Moderne Performer und Familie, Erziehung und Erziehungsinstitutionen¹⁵

Die Familie ist für die Modernen Performer Rückhalt und Oase vom hektischen und stressigen Berufsalltag. Deshalb wird oftmals der Haushalt an Haushaltshilfe delegiert.

Der Beruf ist sehr wichtig für Mütter, aber auch, dass sie sich dem Kind widmen können. Das Kind hat in der Regel seinen eigenen, durchgestylten Kinderbereich, getrennt vom anderen Wohnbereich, der ebenfalls durchgestylt ist und in dem meist nichts auf die Anwesenheit von Kindern hindeutet.

Als Familie kommt man vor allem zum Abendessen zusammen, darauf wird dann aber auch Wert gelegt und es so zeitlich gelegt, dass alle Familienmitglieder

¹⁴ Vgl. Ebertz, in Ebertz, Hunstig, S. 26 und S. 30; und Erzbistum Köln, S12.

¹⁵ Vgl. Sinus Sociovision, S. 19ff.

daran teilnehmen können. Damit die Familie aber „funktioniert“ gibt es nicht selten eine Hausordnung, in der auch jeder seine Aufgaben hat, die bei Nichtbeachtung mit Sanktionen belegt ist und bei Beachtung belohnt wird.

Man ist stolz auf seine Familie. Zu anderen Familien hält man eher Distanz.

Den Kindern wird die eigene Lebensauffassung durch das alltägliche Zusammenleben vermittelt und die eigenen Wertvorstellungen konkret vorgelebt.

Die Kinder sollen beste Bildungs- und Entwicklungschancen haben, um später ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Allerdings wird die Erziehung nur Horizont der eigenen Kinder reflektiert. Das Sozialverhalten des eigenen Kindes wird recht unkritisch wahrgenommen.

Man ist sehr selbstbewusst in Bezug auf Erziehungsziele und -stile, nur wenn ein Problem auftaucht, dann informiert man sich. Wenn man sich Rat bei Pädagogen holt, sollte dieser professionell und entwicklungspsychologisch begründet und leicht umsetzbar sein.

Es gibt starke Vorbehalte gegen öffentliche und kirchliche Einrichtungen. Man hat das Bild von überfüllten, verwaorosten Einrichtungen, deren Personal wenig kompetent ist. In solchen Einrichtungen wird ihr Kind nicht genug gefördert und könnte da eher Schaden nehmen. Deshalb entscheiden sie sich bewusst für eine Einrichtung, unabhängig von Kosten und Fahrzeit.

Insgesamt werden eher kleine Einrichtungen bevorzugt. Z.B. Privatinitiativen, aber meist nur aufgrund ihres Raumangebotes, nicht wegen ideologischen Konzeptes wegen. Außerdem werden mehr männliche Erzieher gewünscht.

Eltern sind hier nur engagiert, wenn es für sie Sinn macht.

Folgende beiden Milieus bilden die Mainstream Milieus:

B2 Bürgerliche Mitte¹⁶

(16% in der BRD, 2,6% in der Innenstadt)

Modernisierung im Bereich der mittleren Mittelschicht

Dieses Milieu ist altersmäßig vor allem im Bereich zwischen 30 und 50 Jahren angesiedelt. Hier zählen vor allem Harmonie, Balance und Intaktheit. Man

¹⁶ Vgl. Ebertz, in: Ebertz; Hunstig, S. 23f und S. 30; und Erzbistum Köln, S.13.

orientiert sich an den Erwartungen anderer, ist eher angepasst und fügt sich ein. Man will nicht auffallen.

Als hilfreich wird eine alltagstaugliche Weltanschauung gesehen.

Lebenssinn findet man hier in funktionierender Partnerschaft und in Freundschaften.

Ziele, die man sich setzt sollten erreichbar sein, denn jeder ist seines Glückes Schmied.

Glaubensfragen werden mit kindlicher Nostalgie betrachtet. Des Weiteren soll der Glaube emotional und psychologisch helfen. Die Ortsgemeinde soll modern, lebendig, fröhlich, locker und harmonisch sein, nicht distanziert und kompliziert.

Bürgerliche Mitte und Familie, Erziehung und Erziehungsinstitutionen¹⁷

Dass man Familie hat, ist selbstverständlich und war schon immer ein Bestandteil der Lebensplanung. Oftmals suchen sich Frauen ihren Beruf danach aus, ob er später auch familientauglich ist. Der Traum ist ein eigenes Haus im Grünen, weil man dort gesund und besser leben kann als in der Stadt. Hier können sich die Kinder besser entwickeln. Freizeit verbringt man oft mit gleichgesinnten Familien, die in der Nähe wohnen.

Wenn die Kinder kommen, informieren sich die Eltern umfassend über Entwicklungsstufen, pädagogische Konzepte u.ä.. Schon früh wird geschaut, wie man die Kinder fördern kann. Denn das Kind soll keine Nachteile in der Entwicklung und beim Ausbau seiner Fähigkeiten haben. Daher wird, weil Zeit und Geld hier unwichtig sind, in Nachhilfe, Zusatzunterricht u.ä. investiert. Nur so, die Sichtweise dieses Milieus, hat das Kind optimale Startchancen in den Beruf. Man könnte auch sagen, für ihre Kinder tun sie alles und sie wollen nichts falsch machen. Das Kind soll jede Chance haben.

Selbstverständlich wird das Kind nicht von Fremden erzogen, sondern bleibt bis zum Eintritt in den Kindergarten zu Hause bei der Mutter. Im Notfall wird auf die Betreuung durch Großeltern zurückgegriffen. Denn die Mütter wollen und müssen wieder arbeiten, damit das Kind jegliche Förderung und Unterricht finanziert bekommen kann. Das von der Mutter verdiente Geld gibt man dafür aus, aber nicht für Fremdbetreuung.

¹⁷ Vgl. Merkle, Wippermann, S. 127ff.

Vermisst wird wegen der Wartezeiten für einen Kitaplatz die Planungssicherheit, wann die Mütter z.B. wieder arbeiten gehen können. Zusätzlich dazu wird das vorhandene Betreuungsangebot der öffentlichen Kitas als nicht ausreichend angesehen.

Insgesamt vermisst dieses Milieu die gesellschaftliche Anerkennung von Familien.

B3 Konsummaterialisten¹⁸

(11% in der BRD, 1,3% in der Innenstadt)

Modernisierung in der unteren Mittelschicht und Unterschicht

- Geld und Macht regieren die Welt
- Anerkennung durch Erfolg
- Einfach, direkt, praktisch, offen tabulos
- Unterhaltung und Konsum wichtig
- Habe es immer schwer
- Es geht ums Überleben im Hier und Jetzt
- Optimal wäre es, über Nacht reich zu werden
- Lebenswünsche und Perspektiven: Rang besitzen und in der Hierarchie aufsteigen, dagegen steht allerdings die reale finanzielle Situation
- Lebensweg = Zufall, vorgegebener Parcours
- Kein Zugang zu Glaubensfragen und Glaubensinhalten
- Kirchliche und religiöse Begriffe sind unverstanden
- Religion muss man sich leisten können!

Als 4. Bereich gibt es noch die beiden hedonistischen Milieus:

C2 Experimentalisten¹⁹

(7% in der BRD, 6,6% in der Innenstadt)

Neuorientierung im Bereich der mittleren Mittelschicht

Dieses Milieu ist schwerpunktmäßig angesiedelt im Alter unter 30 Jahren. Das Milieu zeichnet sich durch Pragmatismus, Spontaneität und Lust am Leben und Lust auf Veränderung und Selbsterfahrung aus. Die Gesellschaft mit ihren Verhaltenskodizes und Routinen lässt kaum Spielraum für die Entwicklung eines

¹⁸ Vgl. Ebertz in: Ebertz; Hunstig, S. 28f und S. 30; und Erzbistum Köln, S.14.

¹⁹ Vgl. Ebertz in: Ebertz; Hunstig, S. 27 und S. 30; und Erzbistum Köln, S.15.

individuellen Stils. Man grenzt sich ab von starren Strukturen, rigidem Sicherheitsdenken und kleinbürgerlichen Idyllen. Das Leben ist eine Erfahrungs-, Erkenntnis- und Sinnschöpfungsreise. Man wünscht sich ein Leben ohne Konventionen und Bindungen und ist gegen eine Fixierung auf beruflichen Erfolg, Geld und Karriere. Grundsätzlich ist man optimistisch.

Zur Kirche hat dieses Milieu ein distanzierendes Verhältnis, da die Kirche restriktive Normen vorgibt. Ebenso distanziert man sich von einer Pfarrgemeinde „für alle“. Dieses Milieu wünscht sich eine authentische und kontrastreiche Kirche für unterschiedliche Individuen. Authentizität ist ein wichtiges Thema der Experimentalisten.

Dennoch ist man auf der Suche nach spiritueller Tiefe, jedoch ohne geistliche Führung und institutionelle Einbindung.

Experimentalisten und Familie, Erziehung und Erziehungsinstitutionen²⁰

Meist bekommen Experimentalisten recht früh Kinder. Eigentlich haben sie schon immer Kinder gewollt. Sie passen sich jeweils pragmatisch ihrer Lebenssituation an und vereinbaren meist recht „unvergrübelt“ und flexibel Beruf und Familie. Das Familienleben der Experimentalisten findet idealerweise im großen Mehrfamilienhaus mit offenen Türen statt. Kinder haben mehrere Ansprechpartner. Kinder werden überall hin mitgenommen, weil es ihnen wichtig ist, viel mit dem Kind zu unternehmen, für das Kind dazusein, weil sie die Zeit mit dem Kind bewusst erleben wollen. In solchen Situationen z.B. in einer Kneipe, gestaltet man die nichtkindgerechten Situationen spontan und provisorisch und pragmatisch so, dass sich das Kind, in der Sichtweise der Experimentalisten wohlfühlen kann.

Die Mutter versteht sich nicht als Erzieherin, sondern als Partnerin, Freundin und Begleiterin des Kindes. Denn unter Erziehung wird Fremdbestimmung verstanden, da wird Druck ausgeübt und der Wille des Kindes gebrochen. Das Kind ist hier ohnmächtig. Aber aus Sicht der Experimentalisten soll das Kind sich aus sich heraus entwickeln. Grenzen sind nur zur Orientierung notwendig. In der Erziehung soll dem Kind vor allem positive Wertschätzung vermittelt werden. Experimentalisten haben einen großen Respekt vor den Bedürfnissen,

²⁰ Vgl. Sinus Sociovision, S. 31ff.

Eigenheiten und vor der Individualität ihres Kindes. Die Kinder sollen vor allem Selbständigkeit lernen, die durch das sukzessive Loslassen ermöglicht werden soll. Außerdem sollen die Kinder lernen auf ihre innere Stimme zu hören und ihren Lebensweg gradlinig verfolgen.

In der Erziehung gibt es keine Tabuthemen. Offenheit und Ehrlichkeit sind wichtig. Kinder brauchen Regeln, aber keine Dogmen. Erziehung zeichnet sich durch Authentizität und Intuition aus. Erziehungsratgeber werden selektiv und problemindiziert gelesen.

Ein Konfessions- oder religionsgebundener Kindergarten ist wünschenswert, damit das Kind schon eine spirituelle Option kennen lernen kann. Später soll es einmal selber entscheiden, was ihm zusagt. Von Erziehern und Lehrern wird ein professioneller Blick auf die Kinder gewünscht, dass sie deren Stärken und Schwächen sehen und es als Individuum wahrnehmen und fördern. Außerdem sollen sie authentisch sein.

Im Austausch mit pädagogischem Fachpersonal sind sie offen für Diskussionen und Erziehungsstile, nehmen gerne Unterstützung an. Auch Kritik und Anregungen sind willkommen, aber kein Einmischen und keine moralischen Vorschriften.

BC3 Hedonisten²¹

(11% in der BRD, 5,3% in der Innenstadt)

Modernisierung/ Neuorientierung im Bereich der unteren Mittelschicht und Unterschicht

Dieses Milieu liegt vom Alter her schwerpunktmäßig unter 30 Jahren.

Das Leben ist hier „fun and action“. Man führt ein spontanes, exzessives und anstößiges Leben, das frei, anders und authentisch sein soll. Mit „Spießbürgern“ will man nichts zu tun haben.

Durch die niedrige Bildung und gesellschaftliche Stellung ist man deren Verhaltensregeln und Leistungsanforderungen meist ohnmächtig unterworfen.

Die Hedonisten stammen oft aus Familien, wo die Eltern geschieden sind oder der Vater gar nicht erst bekannt ist. Meist lebte man im sozialen Abseits. Daher

²¹ Vgl. Ebertz in: Ebertz; Hunstig, S. 27f und S. 30; und Erzbistum Köln, S.15.

kommt eine Sehnsucht nach einer heilen, intakten Familie mit geregelterm Einkommen.

Hedonisten sind gegenüber Parteien, Organisationen und Religionen sehr skeptisch. Das Interesse an der Kirche ist niedrig, denn der kirchlich fertige Gott ist für sie ein Alibi für das moralische Diktat. Außerdem meinen sie, weil sie so sind, wie sie sind, dass nicht sie etwas gegen Kirche haben, aber sie sind sich sicher, dass die Kirche etwas gegen sie hat.

Hedonisten haben eher Interesse an unkonventionellen Weltanschauungen, wie Okkultismus, Esoterik, Satanismus und Magie.

Bei hedonistischen Frauen sind Männer ein stetiges Thema. Diese werden meist, wenn sie da sind, eher als Kinder, d.h. als Belastung angesehen, statt als Partner, d.h. als Entlastung.

Hedonisten und Familie, Erziehung und Erziehungsinstitutionen²²

Die Kinder von Hedonisten sind meist ungewollt und werden als „Unfall“ bezeichnet. Oftmals sind die Mütter alleinerziehend, mit allen damit verbundenen Problemen, vor allem Geldsorgen. Sie sind auf Ämter angewiesen, fühlen sich dort aber oft nicht ernst genommen und werden ihrer Meinung nach unfreundlich behandelt.

Die Mütter wünschen sich oft einen Partner, der sie entlastet und ihnen hilft. Meist haben sie aber Männer nicht so erlebt.

Manchmal haben sie einen guten Freund, nicht als Partner, aber als Berater und Halt im Hintergrund, außerdem als männliche Bezugsperson für das Kind.

In der Erziehung wird Wert auf Selbständigkeit gelegt, z.B. lassen sie ihre Kinder waghalsige Klettereien machen, ohne sie zu unterstützen. Das müssen die Kinder selber lernen, sie sollen sich was zutrauen! Der Beschützerinstinkt der Mütter kommt nur im Straßenverkehr zum Vorschein. Die Kinder sollen auf das Leben vorbereitet werden und auf Menschen zugehen lernen. Sie sollen selbständig und glücklich werden. Ordnung und Pflicht sind ihnen in der Erziehung nicht so wichtig. Dafür aber Offenheit, Toleranz, wenn auch nicht grenzenlos und Verständnis, sowie die Kommunikation mit dem Kind. Sie versuchen oftmals dem

²² Vgl. Sinus Sociovision, S. 38ff.

Kind auch ihr erzieherisches Verhalten zu erklären und werden dabei meist sehr persönlich.

Wenn die Mütter sehr unter Druck sind, geben sie ihr Kind auch gerne mal ab, damit sie „Dampf ablassen“ können, denn das sollen die Kinder nicht mitbekommen. Wenn das nicht geht, dann schotten sie sich eine Weile ab, so dass das Kind sie nicht erreichen kann, z.B. durch lautes Musikhören mit Kopfhörer.

Wenn sie das Kind anderen anvertrauen, ist das meist eine Person aus dem Bekanntenkreis, damit es „nicht viel kostet“.

In der Erziehung muss immer das „Ich liebe Dich“ präsent sein.

Die Mütter sind sehr auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit bedacht, soweit, dass sie Hilfe von außen kaum annehmen können. Sie sehen sich vor allem als Einzelkämpfer.

Zu Pädagogen haben sie oft eine soziale Distanz, denn sie sehen diese als Repräsentanten der angepassten Leistungsgesellschaft an. Diese Distanz kann durch positive Erfahrungen mit dem konkreten Pädagogen relativiert werden.

Wenn ihr Kind in eine Einrichtung geht, ist für die hedonistischen Mütter wichtig, ob das Kind spontane Sympathie und emotionale Nähe zum Pädagogen hat und ob sie und ihr Kind akzeptiert und wie die anderen behandelt werden. Sie sind sehr sensibel für Signale der Abwehr und deuten das schnell als Diskriminierung. Kinder werden oft in staatliche Kitas gegeben, weil religiös Orientierte nach ihrer Ansicht eine einengende Weltanschauung vertreten.

Hedonisten unterscheiden im Falle positiver Erfahrungen mit Pädagogen stark zwischen pädagogischen Beratungsstellen und staatlichen Ämtern.

In Beratungsstellen fühlen sich ernst genommen, während sie mit Ämtern zumeist negative Erfahrungen gemacht haben.

Soweit der Blick auf die 10 Milieus.

Die Kommunikation zwischen den Milieus ist schwierig, da jedes seine eigene Sprache hat und man sich durch Alltagsästhetik und Wertorientierung voneinander abgrenzen möchte.

Die Mensch bringen ihre Wertorientierungen im Alltag zum Ausdruck, in dem sie ästhetische Signale senden, das gilt auch für Gemeinden, Kindertagesstätten, Außenanlagen etc.

3.2. Blick auf den Stadtbezirk 1 – Sozialraumanalyse²³

3.2.1. Zur Benutzung der vorliegenden Daten

Die Sozialdaten stammen aus der sozialräumlichen Gliederung der Stadt Düsseldorf, Fortschreibung 2005. Aktuellere Daten liegen derzeit leider nicht vor. Die Daten für die Haushalte sind von 2004, auch hier lagen aktuellere Daten zum Zeitpunkt der Erstellung der Konzeption leider nicht vor.

Die Daten der Pfarreien aus dem Meldewesen sind von Juni 2010.

Die Daten und Zahlen der Kindertagesstätten sind vom September 2010.

Grundsätzlich ist dazu zu sagen, dass man diese Daten nicht miteinander kombinieren sollte, da die Zeitspanne zwischen beiden zu groß ist. Da uns aber von der Stadt keine aktuelleren Daten vorliegen, müssen wir die vorhandenen Daten so benutzen und mit deren Hilfe, Ideen und Handlungsalternativen entwickeln.

Die drei Kindertagesstätten liegen im Stadtbezirk 1. Er umfasst die Stadtteile: Altstadt, Stadtmitte, Carlsstadt, Pempelfort, Derendorf und Golzheim. Der Gesamte Stadtbezirk 1 ist in kleinere Sozialräume untergliedert. Für unser katholisches Familienzentrum sind die Sozialräume 0101, 0102, 0103, 0105 und 0106 interessant, da sie größtenteils das Territorium der drei Gemeinden, die zu unserer Pfarreiengemeinschaft gehören, umfasst.

Die Sozialräume 0101 und 0105 gehören z.T. zu St. Mariä Empfängnis, Die Sozialräume 0102 und 0106 zu St. Andreas und zu St. Lambertus, diese beiden Gemeinden sind 2005 fusioniert und bilden so eine Gemeinde, der Sozialraum 0103 gehört zu St. Maximilian.

Fast alle Straßen, die in diesen Sozialräumen liegen, gehören zu unseren drei Gemeinden. Die Ausnahmen sind sehr gering und haben kaum Einfluss auf die Gesamtlage, so dass wir sie für die Sozialraumanalyse nicht weiter berücksichtigen müssen.

Zum Sozialraum 0103 (Bereich St. Maximilian)

Dieser Sozialraum ist geprägt vom Besitz- und Bildungsbürgertum mit sehr hohem Einkommen. Die Bebauung besteht aus altem Wohnungsbestand mit

²³ Vgl. dazu: Amt für Statistik und Wahlen und Vgl. Jugendamt, S. 9ff; Vgl. dazu auch Statistik aus dem Meldewesen, die als Anhang beigefügt ist.

überdurchschnittlich hohen Mieten, teuren Eigentumswohnungen, gehobenen Stadtwohnungen auf sehr hohem Wohnflächenstandard.

Die Bewohner des Sozialraums sind vor allem Alleinstehende und Paare ohne Kinder. Kinder gibt es hier nur wenige.

In dieser teuren Gegend gibt es viele Galerien, Antiquitätenläden und Banken.

Des Weiteren gibt es hier eine Kindertageseinrichtung, (die Kita „An der Mariensäule“ und eine Grundschule, die Maxschule.

Dieser Sozialraum wird im Ranking mit 1 bewertet, d.h. hier wohnen die Bestsituiertesten, die Haushaltsgröße ist gering, die Wohnungen sind i.d.R. sehr groß, der Ausländeranteil ist unterdurchschnittlich. Ebenso gering ist der Anteil der Personen, die Hilfen zum laufenden Lebensunterhalt beziehen. Dafür gibt es einen hohen Anteil an Singlehaushalten, nämlich 66% aus dem Stadtteil Carlsstadt, der ungefähr den Sozialraum umfasst. Der Anteil der Paare beträgt 23%, der Anteil der Haushalte mit 3 und mehr Personen beträgt 10,1%. D.h. der Anteil der Familien ist gering. Diese Daten sind von 2006. Aktuellere Daten lagen der Stadt Düsseldorf leider nicht vor. Vermutlich ist es so, dass sich die Zahlen nur wenig geändert haben, da die Stadtteilstruktur Bestand hat.

Altersmäßige Aufteilung:

Gesamtpersonen im Bereich von St. Max, der sich fast mit dem Sozialraum 0103 deckt: 1267, davon sind 1089 r.k., d.h. 85, 95% der Bewohner.

Die altersmäßige Aufteilung ist folgendermaßen vorgenommen worden:

0-3 Jahre: Kleinkindalter

3-6 j: Kindergartenalter

7-10J: Grundschulalter

11- 16J Schulalter

17-25j: Ausbildungsalter

26-35J erste Berufs- und Familienphase

36-45 j zweite Berufs- und Familienphase

46-55j Berufsphase

55-65j: Berufsphase bis Rentenalter

65- 80j: Rentenalter 1, „rüstige Rentner“

ab 80j.: Rentenalter 2, betagte Menschen

Alter	Röm.-kath.% der Gesamtbevölkerung	%Anteil der r.k. der Alterstufe	% Anteil der Gesamtbevölkerung
0-3 jährige	1,18%	38,46%	3,08%
4-6 j	2,21%	93,33%	2,37%
7-10j	1,9%	82,76%	2,29%
11-16j	1,82%	76,66%	2,37%
17-25j	6%	97,44%	6,16%
26- 35j	19, 68%	90,73%	16,18%
36-45j	6,55%	69,75%	9,39%
46-55j	13,34%	87,11%	15,31%
56-65j	11,21%	86,06%	13,02%
66-80j	15,47%	85,96%	18%
81- 103j	5,37%	95,77%	5,6%

Auffällig ist der Kinderanteil der Kinder im Alter von 0-6 Jahren, der zahlenmäßig nicht hoch ist, aber im prozentualen Vergleich mit z.B. dem Bereich Eller- und Lierenfeld fast gleich liegt. Auffällig ist auch ein hoher Anteil von Personen im Alter von 26-55j Jahren. Das entspricht den Ergebnissen der Sinusstudie, die festgestellt hat, dass im Bereich von St. Maximilian ein hoher Anteil an Postmateriellen, Etablierten und Modernen Performern wohnen. Diese sind genau in dieser Altersstufe angesiedelt. Und diese Alterstufe macht ca. 38% der Gesamtbevölkerung dieses Bereiches aus. D.h. relativ jung. Ein weiterer hoher Anteil entfällt auf die Altersstufe der 56-80Jährigen, insgesamt ca. 26%. Das wiederum entspricht den Kriterien des Ranking 1 in der Sozialstruktur.

Zum Sozialraum 0102 und 0106 (Bereich St. Lambertus)

Trotz der Zusammengehörigkeit zu St. Lambertus sollten diese beiden Sozialräume getrennt beschrieben werden, da es erhebliche Unterschiede gibt.

Zunächst zum Sozialraum 0102:

Dieser Sozialraum ist ein innerstädtisches Altbaugebiet, z.T. mit schlechter Bausubstanz, aber auch mit modernisierten Eigentumswohnungen und teuren Neubauten. Die Mieten in diesem Sozialraum sind überdurchschnittlich hoch.

Dieser Bereich ist durch viele Gaststätten und Lokale („längste Theke der Welt“) geprägt. Für viele Menschen ist die Altstadt ein Ausflugsziel und ein beliebter Treffpunkt.

Die Bevölkerung hier zeichnet sich durch viele Alleinstehende Menschen und wenig Kinder aus. Des Weiteren ist festzustellen, dass es hier eine hohe Hauptschulquote gibt.

In diesem Sozialraum gibt es 2 Tageseinrichtungen für Kinder, sowie eine Jugendfreizeiteinrichtung, die OT Ritterstraße.

Es gibt keine niedergelassenen Hebammen oder Kinderärzte, keine Grundschulen, keinen Treffpunkt für Senioren. Dafür aber 2 stationäre Pflegeeinrichtungen.

Dieser Sozialraum ist mit dem Ranking 3 bewertet, d.h. ein großer Prozentanteil der Düsseldorfer wohnt in einem 3er Ranking, ca. 42%. Sowohl der Wohnflächenstandard, als auch der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser ist unterdurchschnittlich. Es gibt einen 18%igen Ausländeranteil. Außerdem beziehen doppelt so viele Personen im Vergleich zu Ranking 1 und 2 Sozialhilfe oder Wohngeld.

Der Bereich 06 „Am Hofgarten“ gehört zu einem Teil zum Pfarrgebiet von St. Lambertus, deshalb wird auch er kurz beschrieben.

Dieser Sozialraum zeichnet sich durch folgende Prägung aus:

Es ist ein innerstädtischer Wohnbereich an grüner Lunge. Hier wohnen Menschen mit mittlerem bis sehr hohem Einkommen. Z.T. gibt es hier sehr hohe Mieten und Wohnstandards. Es wohnen wenige Familien mit Kindern in diesem Bereich. Das Bildungsniveau ist hoch und es gibt eine sehr hohe Gymnasialquote.

Folgende Einrichtungen sind in diesem Sozialraum vorhanden:

zwei Tageseinrichtungen für Kinder, eine davon für unter Dreijährige, zwei niedergelassenen Hebammen, einen niedergelassenen Kinderarzt, sowie einen Treffpunkt für Senioren.

Dieser Sozialraum hat das Ranking 1, d.h. hier wohnen die Bestsituiertesten, sowie bereits für den Sozialraum 0103 beschrieben.

Tabelle altersmäßige Aufteilung für den Bereich St. Lambertus:

Alter	Röm.-kath.% der Gesamtbevölkerung	% Anteil der r.k. der Altersstufe	% Anteil an der Gesamtbevölkerung
-------	-----------------------------------	-----------------------------------	-----------------------------------

0-3j	0,92%	47,06%	1,97%
4-6j	0,92%	50%	1,87%
7-10j	1,04%	75%	1,39%
11-16j	2,67%	95,8%	2,78%
17-25j	8,24%	100%	8,26%
26-35j	15,43%	95%	16,24%
36-45j	13,23%	87%	15,18%
46-55j	13,92%	86,3%	16,13%
56-65j	9,63%	91,2%	10,56%
66-80j	16,47%	93,81%	17,75%
80-110j	7,77%	98,53%	7,89%

(Die Zahlen sind von Juli 2010.)

Auch hier fällt auf, dass es einen hohen Anteil an 26- 55jährigen gibt, nämlich ca. 47%, also fast die Hälfte der Bevölkerung auf dem Gebiet von St. Lambertus. Ein weiterer großer Anteil der Bevölkerung ist im Alter zwischen 56 und 80 Jahren, immerhin mehr als ¼., d.h. 28%.

Der größte Teil der Bevölkerung ist laut der Sinusstudie hier den modernen Performern, den Postmateriellen und den Etablierten zuzurechnen. Diese umfassen genau die erwähnte Altersspanne, der der größte Teil der Bevölkerung, mit 47%, zuzurechnen ist. Vermutlich sind auch viele Personen, die altersmäßig nicht typisch für eine der drei Milieus sind, dennoch zu den genannten Milieus zu zählen. Laut der Sinusstudie sind die genannten Milieus altersmäßig hauptsächlich in den o.g. Altersspannen zu finden.

Haushaltsmäßig gibt es für den Stadtteil Altstadt folgende Aufteilung, (auch hier sind die Daten von 2006, da Aktuellere leider nicht vorlagen): 76% der Haushalte sind Singlehaushalte, was sich wiederum mit den Daten der Sinusstudie und der damit verbundenen Milieuzuordnung deckt. 15% sind Zweipersonenhaushalte, und 8,41% der Haushalte bestehen aus 3 oder mehr Personen.

D.h. die Familienanteil ist auch hier gering. Das zeigt sich u.a. darin, dass es hier wenig Kindertagesstätten oder Jugendfreizeitangebote gibt. Vermutlich sind viele Kinder, die eine der beiden erwähnten Tagesstätten besuchen nicht aus einem der beiden Sozialräume, sondern nur in dieser Kita, weil die Eltern in der Nähe arbeiten.

Zum Sozialraum 0101 und 0105 (Bereich St. Maria Empfängnis)

Auch hier werden wir die beiden Sozialräume getrennt beschreiben, da hier auch ein unterschiedliches Ranking vorliegt.

Der Sozialraum 01 „Am Bahnhof“ ist ein innerstädtisches Viertel in Bahnhofsnähe, in dem es eine gemischte Einkommensstruktur gibt, in einzelnen Straßenzügen gibt es jedoch nur niedrige Einkommen. Die Bebauung besteht vor allem aus engen, mehrstöckig gebauten Mehrfamilienhäusern, viele Einzimmerapartments und vereinzelt teure Wohnungen. Außerdem gibt es viele Lokale. Grün- und Freiflächen sind kaum vorhanden, dafür aber viele, auch viele ausländische Einkaufsmöglichkeiten.

Des Weiteren ist zu bemerken, dass sich am Bahnhof das „Rotlichtviertel“ und die Drogenszene befindet.

Bevölkerungsmäßig befinden sich in diesem Bereich viele alleinstehende ältere deutsche und ausländische Menschen und viele ausländische Familien. Des Weiteren ist dieser Sozialraum durch eine geringe Bildungsquote und hohe Hautschulquote gekennzeichnet, sowie durch eine hohe Fluktuation der Bewohner. In diesem Bereich gibt es zwei Tageseinrichtungen für Kinder, aber sonst weiter keine Angebote im Bereich Schule, Kinderärzte, Hebammen, Treffpunkte für Senioren o.ä.

Der Sozialraum 0101 wird dem Ranking 4 zugeordnet, d.h. der Wohnflächenstandard ist unterdurchschnittlich. Nur wenige Wohnungen sind in 1- oder 2- Familienhäusern untergebracht. Ca. 1/3 der Bevölkerung in diesem Ranking haben eine ausländische Staatsbürgerschaft. Ca. 10% erhalten Sozialhilfe. Auffällig ist hier die Sozialhilfequote der Kinder mit fast 20%. Insgesamt ist festzustellen, dass der Grad der Belastung der Haushalte hier sehr hoch ist.

Die Kita „Stresemannstraße“ liegt in diesem Sozialraum, was sich u.a. daran zeigt, dass diese Kita viele Kinder mit Migrationshintergrund besuchen. Dazu näheres unter Kap. 3.4.2.

Der Sozialraum 0105, „Stadtmitte“ ist ebenfalls innerstädtisches Zentrum mit gemischter Einkommensstruktur. Die Bebauung ist dicht, innerstädtisch, mit geschlossenen Reihen, ausschließlich Mehrfamilienhäuser, wenige Sozialwohnungen, aber viele Läden, Gewerbe und Kaufhäuser. Hier befinden sich die für die Stadt bedeutenden Einkaufsmöglichkeiten, sowie ein hoher Anteil japanischer Restaurants, Kaufhäuser und Firmen. Hier leben nur wenige Familien

und damit auch wenige Kinder. Des weiteren ist dieser Sozialraum gekennzeichnet durch einen hohen Ausländeranteil.

In diesem Bereich gibt es folgende Einrichtungen:

5 Kindertagesstätten,

2 Jugendfreizeiteinrichtungen,

1 Treffpunkt für Seniorinnen und Senioren,

sowie eine Grundschule.

Zugeordnet wird dieser Sozialraum dem Ranking 3, wie der Sozialraum 0102 auch.

Zahlenmäßig sieht der Bereich St. Mariä Empfängnis folgendermaßen aus:

Alter	Röm.-kath.% der Gesamtbevölkerung	%Anteil der r.k. der Alterstufe	% Anteil an der Gesamtbevölkerung
0-3j	0,57%	17,24%	3,29%
4-6j	0,45%	42,86%	1,06%
7-10j	1,06%	58,33%	1,82%
11-16j	1,36%	66,67%	2,04%
17-25j	10,45%	95,83%	10,90%
26-35j	22,48%	94,44%	23,81%
36-45j	13,59%	88,21%	15,4%
46-55j	10,98%	85,80%	12,79%
56-65j	8,63%	86,36%	9,99%
65j-80j	12,6%	88,33%	14,27%
81-103j	4,96%	97,04%	5,11%

Auch hier fällt auf, dass die Alterstufe der 26-55j sehr hoch ist mit ca. 51%, d.h. mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist in diesem Alter. Des weiteren ist auch hier zu beachten, dass die Alterstufe der 56- 80j mit fast 25% ebenfalls recht hoch ist.

Der Anteil der Kinder im Kleinkind- und Kindergartenalter liegt mit 4% im Stadtdurchschnitt.

Haushaltsmäßig gibt es in diesen beiden Sozialräumen ebenfalls viele Singlehaushalte, nämlich 67,29% ,

20% 2- Personenhaushalte und

12% 3- und Mehrpersonenhaushalte.

Auch hier gilt wieder, dass es nicht so viele Familien gibt.

Für Gesamt Düsseldorf:

Singlehaushalte: 52,6%

2-Personenhaushalte: 26,64%

3 und mehr Personenhaushalte: 20.76%

Festzustellen ist, dass die Düsseldorfer Innenstadt, wie viele anderen Innenstädte für die Menschen zur Freizeitschiene gehört. Dort verbringt man seine Abende, trifft sich mit Freunden oder Bekannten.

Man erlebt hier die typisch städtische pluralistische und multikulturelle Gesellschaft²⁴. Dieser Stadtteil, der auch als Kernstadt bezeichnet werden kann, „nimmt den kleinsten Teil der städtischen Fläche ein. Sie [die Kernstadt] leistet den geringsten Beitrag zur Wohnraumversorgung und zur Versorgung mit den Waren des täglichen Bedarfs. Gleichzeitig funktioniert sie nur noch in Abhängigkeit von den umgebenden Bereichen der Stadt. Aber die Kernstadt steht für die kulturelle Identität der Stadt. Sie steht für Kunst und Bildung, für Religion und Feste, für Mode und Unterhaltung, für das öffentliche Leben“²⁵, also den Freizeitbereich, in den die Menschen zur Erholung und zum Erleben gehen. Das Gebiet von St. Mariä Empfängnis ist allerdings mehr Alltagsraum, geprägt von Arbeitsstätten und Wohnraum, bedingt durch seine räumliche Lage und Struktur.

In der Stadt, gerade auch hier im Innenstadtbereich, wählt der Bewohner seinen Lebensstil und seine Lebensform. „Der heutige Stadtmensch realisiert wählend seine Kommunikations- und Umgangsweisen, entwickelt so im Selbstmanagement seine soziale Identität“²⁶.

Für unseren Seelsorgebereich lässt sich auch sagen, dass hier verhältnismäßig viele junge Menschen wohnen, die wiederum altersmäßig den drei genannten Hauptmilieus zugeordnet sind, den Etablierten, Experimentalisten und modernen Performern.

Folgende Tabelle gibt die Alterstruktur in unserem Seelsorgebereich in Auszügen wieder:

Alter	St. Maximilian	St. Lambertus	St. Mariä
-------	----------------	---------------	-----------

²⁴ Vgl. Eilers, Maria, Unsere Städte, in: Bund Neudeutschland – KMF e.V., Hirschberg, Jg 63, Ausgabe 07/08, Gott die Stadt und die Menschen, KMF Kongress 2010, Köln, 2010, S. 500.

²⁵ S. Thielicke, Ralf, Mobilität in der Stadt der Zukunft, in: dass., S. 426f.

²⁶ S. Eilers, Maria, S. 500.

			Empfängnis
0-6 jährige	Ca. 5%	Ca. 4%	Ca. 4%
17- 64 jährige	Ca. 60%	Ca. 65%	Ca. 72%
26-45 jährige	Ca- 25%	Ca. 30%	Ca. 39%
Ab 65 jährige	Ca. 23%	Ca. 25%	Ca. 20%

Anhand dieser Tabelle lässt sich ablesen, dass nur ca. $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{5}$ der Gesamtbevölkerung über 65 Jahren ist. Der für Deutschland typische „Wasserkopf“, d.h. der große Teil der Bevölkerung ist über 65, zeigt sich hier nicht. Das ist charakteristisch für die Innenstadtsituation.

Des Weiteren fällt auf, dass der Anteil der Kinder im Kleinkind- und Kindergartenalter, wenn auch zahlenmäßig nicht so hoch, wegen des insgesamt geringeren Bevölkerungsanteils, doch %mäßig dem von z.B. Eller und Lierenfeld gleich kommt. (Die Verfasserin schrieb auch die Konzeption für dieses kath. Familienzentrum und hatte daher Einblick in die Daten). Auch dort betrug der Kinderanteil jeweils 3-5% der Gesamtbevölkerung in den dortigen Sozialräumen.

Ebenfalls fällt auf, dass es einen relativ hohen Anteil der 26-45jährigen gibt. Zum Vergleich: In der Stadt Düsseldorf sind das ca. 25%. Auch der Anteil der Kinder unter 6 entspricht den Daten der Stadt: Dort sind es ca. 5%.

Für unsere Gemeinden heißt das, dass wir überdurchschnittlich viele Singlehaushalte haben und unterdurchschnittlich wenige 3- und Mehrpersonenhaushalte, also Familien mit Kindern haben.

Das hat natürlich Konsequenzen für die Seelsorge und die Angebote in den Gemeinden, die näher in der pastoralen Konzeption des Seelsorgebereiches berücksichtigt werden sollten.

Für die Familien in unseren Gebieten hat es ebenfalls Konsequenzen, wie z.B. nicht wöchentliche Familienmessen, wie in anderen Seelsorgebereichen üblich, wenige pastorale Angebote für Kinder und Familien. Gerade um diese sollte sich nun das katholische Familienzentrum bemühen, denn dort begegnen uns die Kinder und Familien, die so i.d.R. nicht im Gemeindeleben auftauchen. Durch das katholische Familienzentrum können wir das Anliegen der Familien in unserem Seelsorgebereich besser aufgreifen und im Rahmen des katholischen Familienzentrums umsetzen. Hier kann neben den Angeboten in den Gemeinden pastorale Kinder- und

Familienarbeit im Seelsorgebereich stattfinden. Wie dieses Miteinander aussehen wird, kann erst dann genauer bestimmt werden, wenn auch die pastorale Konzeption des Seelsorgebereiches, die in Arbeit ist, mit dem katholischen Familienzentrum über diese Frage beraten hat. Zu entsprechender Zeit wird dann pastorale Konzeption des katholischen Familienzentrums in diesem Sinne weiterentwickelt.

Das ist eine große Chance, die Familien religiös zu interessieren.

4. Unser Engagement bereits heute

In diesem Kapitel wollen wir unsere Kinder- und Familienpastoral im Seelsorgebereich und in den Kitas kurz vorstellen.

Da sich diese nur zum Teil im Bereich der Pfarrgemeinde abspielt, sondern auch in den einzelnen Einrichtungen, die sich zum katholischen Familienzentrum zusammenschließen möchten, werden die Kitas insgesamt, so wie ihr Angebot der Kinder- und Familienpastoral hier vorgestellt.

4.1. Kinder- und Familienpastoral im Seelsorgebereich Düsseldorf City

Wie bereits erwähnt, hat die engere Zusammenarbeit im Seelsorgebereich im Januar 2009 begonnen. Mit der Wahl eines gemeinsamen Pfarrgemeinderates für den Seelsorgebereich, die Beratungen, um ein katholisches Familienzentrum zu werden, der Beginn der Kooperation zwischen verschiedenen Einrichtungen im Seelsorgebereich zeigen, dass das Zusammenwachsen erwünscht ist und meist positiv gesehen wird.

Im Hinblick auf die Erstellung eines eigenen kinder- und familienpastoralen Konzeptes ist zu sagen, dass dieses in Verbindung mit dem zu schreibenden Pastorkonzept, an dem der Pfarrgemeinderat angefangen hat zu arbeiten, mit eingebunden wird.

Das passiert dort, weil auch immer das Ganze von Gemeinde und hier in unserem Seelsorgebereich auch die Angebote und Charakteristika der Citypastoral und der Stadtkirche neben der Gemeindepastoral in den Blick genommen werden müssen. Vorab lässt sich sagen, dass Familienpastoral in diesem Seelsorgebereich vermutlich nicht der Hauptschwerpunkt sein wird, da die Strukturen im Vergleich zu anderen Pfarreien anders sind, z.B. durch die Innenstadtlage, die Bewohner der Stadtteile, d.h. es gibt im Vergleich zu anderen Gemeinden sehr viel weniger Familien,

überdurchschnittlich viele Singlehaushalte und viel „Laufkundschaft“. Zudem ist es der kleinste Seelsorgebereich in Düsseldorf und mitten drin gelegen.

Dennoch sollen die Familien im Blick bleiben. Durch das katholische Familienzentrum erreichen wir viele Familien im Stadtteil, weil ein großer Teil der Kinder, die die Kitas besuchen, aus der Umgebung kommen. Die Angebote des Familienzentrums sind aber auch offen für andere Eltern im Stadtteil und Seelsorgebereich. Unser katholisches Familienzentrum kann Angebote in der Kinder- und Familienpastoral bereithalten, die so in den Pfarreien unseres Seelsorgebereiches aufgrund der Struktur nicht möglich sind. Wenn wir es als katholisches Familienzentrum es schaffen, für suchende Familien entsprechende, auch religiöse Angebote bereitzuhalten und dafür offen zu sein, ist dies eine gute Vernetzung mit der vielfältigen Pastoral im Seelsorgebereich (Citypastoral, Gemeindepastoral, Stadtkirche). Die notwendigen Absprachen und Vereinbarungen im Bereich der Kinder- und Familienpastoral mit dem Seelsorgebereich erreichen wir dadurch, dass wir unsere Ziele, die wir im nächsten Kapitel aufstellen, immer wieder an der Pastoralen Konzeption des Seelsorgebereiches überprüfen sind, sobald diese vorliegt. So wird zu gegebener Zeit über Kinder- und Familienpastoral auch im Pfarrgemeinderat beraten werden, sowie im Pastoralteam. Die Vorstellungen und Ziele unseres Katholischen Familienzentrums werden dabei auch Thema sein müssen. Das Ergebnis dieser Beratungen wird selbstverständlich rückgebunden an die Vorstellungen und Ziele unseren katholischen Familienzentrums.

Trotz aller noch bedenkenswerten pastoralen Gegebenheiten und der zu ziehenden Konsequenzen, gibt es bereits heute schon ein hohes Engagement in der Kinder- und Familienpastoral:

- monatliche Familienmessen mit anschließendem Kirchencafé und Kinderkiste, in St. Lambertus, außer in den Schulferien
- Kindersegnungsgottesdienst, 1x im Jahr in St. Lambertus
- Mitfeier und Gestaltung der Kar- und Ostertage durch die Kommunionkinder des Seelsorgebereiches
- Weihnachtsgottesdienste am Heiligen Abend für Kleinkinder als Krippenfeier in St. Mariä Empfängnis und in St. Max mit Krippenspiel der Schulkinder
- Familienmesse an Fronleichnam in St. Andreas und Teilnahme an der Stadtfronleichnamsprozession

- Wortgottesdienste der Kita „An der Mariensäule“ zu bestimmten kirchlichen Festen, z.B. Erntedank, Weihnachten, Ostern
- Monatliche Wortgottesdienste der Kita „Leopoldstraße“ in St. Mariä Empfängnis, jeden 1. Montag im Monat nachmittags
- Erstkommunion- und Firmkatechese
- unterschiedliche religionspädagogische Angebote für Eltern und Kinder in den geprägten Zeiten
- thematische Gesprächsabende, auch im religiösen Bereich, in den Kitas für die Eltern
- Kindergruppen der KJG in St. Mariä Empfängnis
- Sternsingeraktion
- Gemeinsamer religionspädagogischer Arbeitskreis zur Unterstützung der religionspädagogischen Arbeit
- Gemeinsame Jugendherbergsfahrt der drei Kitas
- Spielgruppen in den Räumen des Familienzentrum Stadtmitte

Aufgrund der unterschiedlichen Strukturen sowohl in den Sozialräumen, als auch in der Arbeitsweise der Kitas, die jeweils berücksichtigt werden sollte, müssen jeweils viele unterschiedliche Faktoren berücksichtigt werden, wenn gemeinsamen Veranstaltungen gemacht werden. Hinzu kommt die räumliche Distanz der Kita „An der Mariensäule“ zu den beiden anderen Kitas. Diese liegen zwar räumlich näher aneinander, unterscheiden sich aber sehr stark in ihrer Klientel, wie oben bereits aufgezeigt.

Dennoch ist das Ziel, gemeinsame Aktionen zu planen und durchzuführen, um sich als Familienzentrum mit drei Standorten präsentieren zu können.

Da die Zusammenarbeit durch die erneute Aufnahme der Gespräche zum katholischen Familienzentrum intensiviert die bisherige gute Zusammenarbeit aus dem Vorfeld. Viele Überlegungen und Ideen sind noch in der „Warteschleife“. Jede der drei Einrichtungen ist mit Engagement dabei, weil die Qualifizierung am jeweiligen Standort gewünscht ist und Vorteile verspricht.

4.2. Die einzelnen Einrichtungen- Eine kurze Beschreibung:

Im Folgenden werden die Kindertagesstätten mit ihren Aufgaben und Schwerpunkten näher beschrieben, um daraus und aus den Sozialraumdaten Ideen, Kriterien, Maßstäbe für unser katholisches Familienzentrum abzuleiten.

4.2.1. Familienzentrum Stadtmitte, Kita SND

Der Träger dieser viergruppigen Einrichtung ist derzeit noch die Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau. Von ihrem Ursprung her ist die Erziehungs- und Bildungsarbeit ein zentrales Anliegen der Schwestern. Seit 1945 stellen die Schwestern an diesem Ort ein bedarfsgerechtes Betreuungs- und Förderangebot für Kinder und junge Familien.

Die vier Gruppen sind eine Düsseldorfer Familiengruppe, die Kinder im Alter von 0,4-6 Jahren aufnimmt, derzeit 9 Kinder im Alter unter 3 Jahren und 8 Kinder im Alter von 3-6 Jahren. Betreut werden diese Kinder von 2 Erzieherinnen und 1 Kinderpflegerin. In den drei anderen Gruppen werden insgesamt 45 Kinder betreut, je 15 pro Gruppe, da diese Gruppen integrative Gruppen sind. 30 Kinder sind im Regelbereich und 15 Kinder haben anerkannten Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen. Diese je 15 Kinder pro Gruppe werden von je einer Erzieherin, 1 Kinderpflegerin, 1 Logopädin und einer Motopädin betreut.

So stehen in dieser Einrichtung insgesamt 57 45-Stunden Plätze zu Verfügung und 5 35-Stunden- Plätze.

Jede dieser 4 Gruppen hat einen Gruppenraum und einen Nebenraum, einen eigenen Innenhof, d.h. Außenspielbereich. Des Weiteren gibt es einen Turnraum, Mitarbeiterräume und die Büros.

Die Einrichtung ist in der Zeit von 7.30- 17.00 Uhr geöffnet. Wenn der Bedarf da ist, werden auch im Rahmen des Landesfamilienzentrums weitere Öffnungszeiten angeboten.

In der Kita sind derzeit 51,61% der Kinder deutsch und 48,39% der Kinder haben Migrationshintergrund.

Von allen Kindern sind

56,45% der Kinder katholisch,

9,68% der Kinder evangelisch,

12,90% der Kinder orthodox,

17,72% der Kinder muslimisch,

1,61% der Kinder buddhistisch

6,45% der Kinder ohne Angaben.

D.h. die große Mehrheit der Kinder ist christlich.

Altersmäßig teilen sich die Kinder folgendermaßen auf:

0-1jährige: 2 Kinder

1 jährige: 3 Kinder

2jährige: 4 Kinder

3jährige: 20 Kinder

4jährige: 18 Kinder

5jährige: 13 Kinder

6jährige: 2 Kinder

Die Pädagogische Arbeit:

Die Kita arbeitet nach einem teiloffenen Konzept, d.h. die Kinder können von ihrer Gruppe aus die anderen Gruppen und Spielhöfe besuchen.

Grundlage der Arbeit ist ein psychomotorisches Konzept. Daher sind ganzheitliche Lernerfahrungen, der Ansatz bei den Stärken der Kinder und ein vielseitiges Spiel- und Erfahrungsfeld kennzeichnend für die Arbeit.

Die Förderung der Kinder richtet sich nach der Bildungsvereinbarung NRW aus.

Dabei sind gezielte Beobachtungen und Befragungen der Kinder die Grundlage unserer Bildungsarbeit. Sie ermöglichen eine möglichst individuelle Betreuung und Förderung der einzelnen Kinder. Die Therapeutinnen gestalten zu den individuellen Therapien durch ihre Beratung den pädagogischen Alltag und die Förderung aller Kinder mit.

Sensible Phasen in der Entwicklung der Kinder (wie z.B. Eingewöhnungszeit, Trotzphase, Sauberkeitserziehung, zusätzliche medizinische oder psychologische Abklärungen) begleiten die Erzieherinnen in intensiver Zusammenarbeit mit den Eltern.

Als katholische Einrichtung richtet die Kita ihre Arbeit nach dem christlichen Menschen- und Weltbild aus. Eine ausgewogene Atmosphäre im Haus und das Teilen des täglichen Lebens sind ihr dabei genau so wichtig wie die direkte religionspädagogische Arbeit. Das Zusammenleben mit Menschen anderer Kulturen und Religionen wird als Bereicherung erfahren.

Die Pädagogischen Schwerpunkte sind Anregung der Lernfreude und Bereitstellung von Lernanreizen, das Soziales Lernen, die Förderung der schöpferischen Kräfte, Die Grundlagenvermittlung in den Bereichen Ernährung, Gesundheit und Bewegung, Begegnung mit der Natur, sowie der Schutz der Umwelt. Aufgrund des Sozialraumes, in dem die Kita sich befindet, liegt ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit im Interkulturellen Lernen, bei dem den Kindern einen vorurteilsfreien Umgang mit Menschen, die anders sind als sie selbst, zu ermöglichen und die Angst vor zunächst Fremden zu verlieren

Als katholische Einrichtung liegt ein Arbeitsschwerpunkt auch in der

Religionspädagogischen Arbeit:

Die Ausrichtung des alltäglichen Lebens und Miteinanders nach christl. Welt- und Menschenbild schafft bei den Kindern und Eltern die Grundlage für den Zugang zu Glaubensinhalten.

Folgende religionspädagogischen Angebote finden statt:

Einmal im Monat wird in der Kirche St. Mariä Empfängnis der Kindergottesdienst der Kita gefeiert. Die Inhalte des Gottesdienstes werden innerhalb des pädagogischen Alltags weiter vertieft.

Täglich gibt es mit den Kindern vor dem Mittagessen eine kurze Zeit zur Ruhe, Gebet und Besinnung.

Kirchliche Feste im Jahreskreis werden inhaltlich erarbeitet und gefeiert

Darüber hinaus gibt es zwei intensivere rel.-päd. Projekte im Jahr.

Hinzu kommt der rel.-päd. Arbeitskreis für die Erzieherinnen aller drei Einrichtungen.

Ebenso zeichnet die Offenheit für situative Gespräche mit Eltern und Kindern, um sie mit ihren Fragen begleiten zu können, diese und die beiden anderen Kitas aus.

Im Kontakt mit den nichtchristlichen Familien aus dem Einzugsgebiet ist es hier wichtig, ein gutes Zusammenleben in Toleranz anderen Glaubensrichtungen und Lebensanschauungen gegenüber durch Austausch zu gestalten.

Zusammenarbeit mit den Eltern:

Um das Kind optimal fördern zu können, ist eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern Voraussetzung.

Die Eltern sollen sich in unserem Haus so willkommen und angenommen fühlen wie die Kinder. Durch einen guten, transparenten Informationsfluss auf Gruppen- und

Einrichtungsebene zeigen wir den Eltern, dass wir sie und ihr Anliegen ernst und sie in ihrer Verantwortung für die Kinder und Familien unterstützen.

Angebote der Elternarbeit:

Familienbüro am Donnerstag

Anmeldegespräche mit Informationen über die Einrichtung

Offene Besichtigungsmöglichkeiten 1x im Monat

Elternveranstaltungen gestaltet in Zusammenarbeit mit der ASG

Hospitationsmöglichkeiten

2x im Jahr Entwicklungsgespräche über die die Kinder

(für die Eltern der integrativ betreuten Kinder verpflichtend)

14-tägig offene Sprechstunde durch die Familien- und Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes

„Tür- und Angelgespräche“ (tgl. wichtige Kontaktmöglichkeit)

Zusätzliche Beratungsgespräche nach Absprache

Elterncafés: jederzeit spontan möglich; regelmäßig 2x im Monat; ab und zu mit Gesprächskreisen über pädagogisch wichtige Themen (mit der Kinderpsychologin der Familienberatungsstelle)

Unterstützung bei Terminen in auswärtigen Beratungsstellen oder Behörden

Mitwirkungsmöglichkeiten:

Elternrat

Gestaltung von Aktivitäten und Treffen in eigener Initiative

Mitgestaltungsmöglichkeiten bei verschiedenen Projekten

Mitarbeit bei handwerklichen Arbeiten

Möglichkeit einer Spiel- und Austauschgruppe

Elternbefragung:

Die Kita befragen die Eltern regelmäßig schriftlich bezüglich Ihrer Zufriedenheit mit unseren Angeboten und den Öffnungszeiten.

Nach den gemeinsamen Festen und Aktionen holen die Erzieherinnen in spontanen Gesprächen das Stimmungsbild ein und dokumentieren es in der Reflexion.

Im Eingangsbereich steht ein Briefkasten für Rückmeldungen der Eltern, die sich lieber schriftlich mitteilen.

Sie ermutigen die Eltern zwischenzeitlich immer wieder, ihnen(auch) ihre kritische Meinung mitzuteilen, damit wir miteinander einen konstruktiven Weg finden und unsere Arbeit kundenorientiert ausgestalten können.

Kooperation und Vernetzung

Fachdienste:

Caritasverband: Erziehungs- und Familienberatungsstelle

SKFM: Qualifizierung und Vermittlung von Tageseltern

ASG: Angebote im Rahmen der Familienbildung

RAA: Förderung der Integration ausländischer MitbürgerInnen und Familien

AOK: Tigerkids: Projekt zur Förderung der gesunden Ernährung und Bewegung

Glaubensberatung Fides und Seelsorger des Seelsorgebereichs City

Jugendamt: Fachstelle für Gewaltprävention

Stadtbücherei, Aktion „Düsseldorf liest vor“

Vernetzung im Stadtteil:

Zusammenarbeit mit den umliegenden Tageseinrichtungen und der Paul Klee Schule (Grundschule an der Gerresheimer Straße)

Mitarbeit im Spielplatzarbeitskreis

Kontakt zur KJG, OT Ritterstr., Jugendpastorales Zentrum „die botschaft“

Nutzung des Märchenmobils (Flinger mobil)

Zusammenarbeit mit den katholischen Kitas im Rahmen des kath. Familienzentrums nach Richtlinien des Erzbistums Köln

Vernetzungstreffen der Familienzentren NRW

Qualitätssicherung

Qualitätsmanagement

Intern gibt es die Qualitätszirkel: Projekte, Gesundheit/Bewegung, Sprache / Kultur.

Hier werden Impulse und Materialien ausgewertet und die Schwerpunkte für das Kita-Jahr reflektiert und erarbeitet.

Extern nimmt das Leitungsteam an verschiedenen Arbeitskreisen teil, um die einzelnen Bausteine der Arbeit in der Kita und im Familienzentrum weiter zu entwickeln.

Fortbildungsmaßnahmen:

Jedes Teammitglied nimmt jährlich an Fortbildungen zu verschiedenen Themen teil. Alle Mitarbeiterinnen sind geschult im Bereich Erziehung zu gesunder Ernährung und Bewegung. Einmal jährlich findet ein thematischer gemeinsamer Fortbildungstag des Teams zu Anliegen des Familienzentrums statt.

Supervision:

Auf dem Weg der Erweiterung zum Familienzentrum haben Mitarbeiterinnen der Kita einen intensiven Prozess der Teamsupervision durchlaufen. Weiterhin erfahren sie die Unterstützung durch den Leiter der Erziehungs- und Familienberatungsstelle als sehr fruchtbar.

Fachberatung:

Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Fachberatung des Diözesan-Caritasverbandes des Erzbistums Köln.

Als Familienzentrum NRW erfahren sie begleitend Fachberatung von Seiten der Stadt.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Kita der SND ist im Internet vertreten über die Seite www.i-punkt-familie.de und www.katholische-kindergaerten.de.

Weitere Öffentlichkeitsarbeit findet durch das „Schaufenster“, dass in der Kita ist, statt. Dort werden z.T. je nach Jahreszeit Martinslaternen oder eine Krippe oder Aushänge gezeigt.

Sie präsentieren sich zudem beim Weltkindertag und beim Spielplatzfest.

4.2.2. Katholische Kindertagesstätte „An der Mariensäule“:

Der Träger dieser Einrichtung ist der Katholische Kirchengemeindeverband Düsseldorf City. Diese Kindertagesstätte ist die einzige katholische Kindertagesstätte in der Trägerschaft des Kath. Kirchengemeindeverbandes hier im Seelsorgebereich. Die beiden anderen katholischen Einrichtungen sind in jeweils anderer Trägerschaft, SKFM und die Ordensgemeinschaft der Schwestern Unserer Lieben Frau, SND. Seit 2004 befindet sich der Kindergarten hier an der Maxkirche, an der Mariensäule.

Er ist von der Eiskellerstraße aufgrund baulicher Maßnahmen hierhin gelegt worden. Damit gehört er räumlich zu St. Maximilian, ist aber dennoch der katholische Kindergarten des Seelsorgebereichs, in der Trägerschaft des Katholischen Kirchengemeindeverbandes.

Der Kindergarten besteht aus zwei T3 Gruppen, in der insgesamt 40 Kinder betreut werden. Ab diesem Kindergartenjahr besteht die Möglichkeit der Einzelintegration bei Kindern, die anerkannte Entwicklungsstörungen oder –verzögerungen haben.

Die Kinder in den beiden Gruppen werden von jeweils einer Erzieherin und je einer Ergänzungskraft betreut. In einer Gruppen teilen sich zwei Ergänzungskräfte die Stelle. Jede der sechs Mitarbeiterinnen hat einen je eigenen Schwerpunkt in der Arbeit. Die Schwerpunkte sind: Bewegung, Spiel, Tanz, Kulturbegegnung, Musik, Religionspädagogik, Sprache, Heilpädagogik und Kunst. Derzeit sind drei Mitarbeiterinnen in Weiterbildung, u.a. um die Einzelintegration fachgerecht anzubieten. Die Weiterbildungen sind in dem Bereich der Motopädie und Logopädie, d.h. sehr hilfreich für die Einzelintegration. Zusätzlich gibt es für die Mittagessenszeit noch die Unterstützung einer Hauswirtschaftshelferin für 1,5 Stunden am Tag.

Die Einrichtung verfügt über siebenunddreißig 45- Stunden Plätze und über drei 35-Stundenplätze.

Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag von 7.30 Uhr bis 16.30 Uhr.

Derzeit besuchen 39 Kinder die Einrichtung. Das 40. Kind kommt, nach Absprache im Dezember dazu.

Von diesen 39 Kindern sind 36 katholisch, d.h. 92,31%, 2 Kinder o.A. und 1 Kind orthodox.

87,18% der Kinder sind Deutsch, 10, 25% der Kinder haben Migrationshintergrund und 2, 56% der Kinder haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit.

Altersmäßig sind die Kinder folgendermaßen aufgeteilt:

3 Jährige: 13 Kinder = 33,33%

4jährige: 18 Kinder = 46,15%

5jährige: 8 Kinder = 20,51%

Die Einrichtung erstreckt sich über drei Etagen. Im Kellerbereich, sind drei kleinere Materialräume, und das sogenannte Atelier, das für Kleingruppenarbeit genutzt werden kann, untergebracht.

Im Erdgeschoss ist der Eingangsbereich mit dem „Kindercafé“, wo die Kinder ihre Mahlzeiten einnehmen. Dieser Eingangsbereich wird auch für Elternabende und als Möglichkeit des Zusammentreffens von Eltern genutzt. Außerdem gibt es dort die Kinderbibliothek, sowie die Gruppenräume der unteren Gruppe. Jede Gruppe hat einen Gruppen- und einen Nebenraum. Im Erdgeschoss ist der Nebenraum als Rollenspielzimmer ausgestaltet und im Obergeschoss als Bauland.

Des Weiteren befindet sich im Erdgeschoss die Küche, das Mitarbeiterzimmer, und das Büro der Leitung, sowie Waschräume und Toiletten der unteren Gruppe.

Im Obergeschoss ist die 2. Gruppe untergebracht, die ebenfalls einen Gruppen- und einen Nebenraum, sowie Wasch- und Toilettenräume hat. Oben befindet sich auch der Bewegungsraum mit Geräteraum.

Die Pädagogische Arbeit

Die Einrichtung arbeitet nach dem ganzheitlichen Ansatz.

Das Konzept dieser Einrichtung sieht u.a. schwerpunktmäßig das Erlangen eines kreativen Ausdruckserlebens mit allen Sinnen vor, das in der religionspädagogischen Erziehung mündet und im katholischen Glauben verankert wird.

Dem Ausdruckserleben voraus gehen stets Erfahrungen, die zum einen situationsbedingt aus dem Leben und dem Alltag der Kinder zu betrachten und in den einzelnen Förderbereichen (den Neigungen der Kinder entsprechend) aufzugreifen sind. Zum anderen werden, durch den Jahresrhythmus zugrund gelegt, immer wieder Impulse geschaffen, die, zur individuellen Förderung des Kindes, Querverbindungen in die jeweils benachbarten Bildungsbereiche zulassen. Dabei ist es den pädagogischen Fachkräften wichtig, stets alle Sinne des Kindes anzusprechen und gezielt ganzheitliche Fördermaßnahmen in Betracht zu ziehen. Bei allen stattfindenden Aktivitäten wird das Kind als Ganzes, als individuelle Persönlichkeit gesehen, dessen Fähigkeiten und Fertigkeiten es zu entdecken und zu fördern gilt.

Durch verschiedenste Angebote im kreativen, hauswirtschaftlichen, sprachlichen, motopädagogischen Bereich, in der Erlebnispädagogik und bei Ausflügen wird dieser ganzheitliche Ansatz umgesetzt, vertieft und durch Assoziation mit bereits Erlebtem

verknüpft. Um diese Assoziation im Kind zu aktivieren, werden zur Unterstützung dafür immer wieder Impulse gesetzt, um das bereits Erlebte anzusprechen, oder aber Reize für neue Lern- und Erfahrungsfelder zu schaffen, die das Vorstellungs- und Wahrnehmungsvermögen des Kindes über alle Sinne ansprechen und sensibilisieren.

Die Religionspädagogik

Die Erlebnispädagogik und die Naturerfahrungen münden in der Religionspädagogik, die ein weiterer Schwerpunkt der Einrichtung ist. Sie wird altersgerecht und kirchenjahrbezogen und ebenfalls ganzheitlich eingesetzt und umgesetzt.

Als dezidiert katholische Einrichtung wird sehr viel Wert auf Glaube im eigenen Leben gelegt.

Religionspädagogische Einheiten werden regelmäßig in Klein- oder Gesamtgruppenarbeit angeboten. Hierunter zählen die Vermittlung biblischer Inhalte durch Erzählung, Lied, Tanz, Spiel und Gestalten, sowie das Erarbeiten sozialer Themen. Ziel ist es, situationsbedingte Begebenheiten in der Klein- oder Gesamtgruppe aufzugreifen, nonverbal in musikalisch oder kreative Gestaltungsformen integrieren und sprachlich im Gebet auszudrücken. In einem eigens hierzu geschaffenen Rahmen bietet sich den Kindern die Möglichkeit, sich ihrer eigenen Befindlichkeit bewusst zu werden und somit zu einer Steigerung ihrer Wahrnehmungskräfte zu gelangen. Die Zeit des Gebets bietet eine kurze Zeit der Ruhe und des harmonischen inneren Ausgleichs. Es können Spannungen, Sorgen, Ängste, aber auch Freude und Dank zum Ausdruck gebracht werden. So trägt das Gebet nicht nur zur Stärkung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit bei, sondern auch zur Lösung von Konflikten im Umgang miteinander.

Die einzelnen Themenblöcke der Religionspädagogik, die das Kirchejahr oder bestimmte Situationen (z.B. wenn ein Kind aus der Einrichtung getauft wird) aufgreifen oder münden am Ende oft in einen von den Kindern gestalteten Gottesdienst, an dem die Eltern sehr rege teilnehmen. Dieser Wortgottesdienst ist somit immer Höhepunkt von bereits vorausgegangenen Ereignissen, die mit praktischem Erleben und Auseinandersetzungen mit der entsprechenden Thematik verbunden sind.

Zusammenarbeit mit den Eltern und Angebote der Elternarbeit:

- Begleitung der Eltern in der Eingewöhnungsphase,
- Teilnahme an den Wortgottesdiensten,
- Dokumentation der pädagogischen und religionspädagogischen Arbeit, die im Eingangsbereich ausliegt.
- Elternbildung mit der ASG in Kooperation mit dem Familienzentrum Stadtmitte
- Kennenlernabend mit den neuen Eltern, dort wird auch die Arbeit der Kita vorgestellt
 - monatlicher Eltern- und Kind- Tag
 - ca. alle 6 Wochen Eltern -und kind- Café
 - Meditationsabende für die Eltern
 - Elternworkshops
 - Entwicklungsgespräche mindestens 2x im Jahr mit den Eltern

Mitwirkungsmöglichkeiten:

- Elternrat
- Eltern- und kind- Tage
- Weihnachtsbazar
- Teilnahme der Eltern beim „Stöpselchor“

Kooperation und Vernetzung:

- mit dem Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ)
- mit der ASG in Kooperation mit dem Familienzentrum Stadtmitte
- mit Ergotherapeuten und ständiger Austausch mit ihnen
- Zusammenarbeit mit der Polizei und dem Gesundheitsamt (Miki- das Zahnkrokodil)

Vernetzung im Stadtteil:

- Zusammenarbeit mit der Weberschule. Die Schüler dieser Schule machen ein motopädisches Angebot für die Kinder der Kita unter Anleitung ihrer Lehrerin, einer Motopädin und sind im ständigen Austausch mit den Erzieherinnen über die motorischen Fähigkeiten der Kinder
- Regelmäßige Untersuchungen durch das Gesundheitsamt. Bei Auffälligkeiten werden die Eltern informiert und bzgl. eines weiteren Vorgehens entsprechend beraten.

- Mit der benachbarten Grundschule: die Schulkinder kommen 1x in der Woche und lesen den Kindergartenkindern vor.
- Regelmäßige Besuche in der Arztpraxis Dr. Wirtz, um den Kindern Angst zu nehmen

Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung geschieht sowohl durch Reflexionen in der Dienstbesprechung, als auch durch die jährliche Überprüfung der erarbeiteten Konzeption, sowie durch die Fachberatung.

Die Konzeption ergibt sich aus der laufenden Arbeit.

Fortbildungsmaßnahmen

Jede der Mitarbeiterinnen nimmt regelmäßig an Fortbildungen teil. Derzeit sind drei Mitarbeiterinnen in längerfristigen Fortbildungen zur Motopädin, Logopädin und zur Erzieherin. Die Fortbildungen werden jeweils untereinander abgesprochen und je nach persönlichen Interessen, als auch nach Nutzen für die Einrichtung gewählt.

Fachberatung:

Es besteht eine Zusammenarbeit mit der Fachberatung des Diözesan-Caritasverbandes des Erzbistums Köln.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Kita „An der Mariensäule“ ist im Internet über den www.i-punkt-familie.de, über www.katholische-kindergaerten.de und über die Seite von St. Lambertus und St. Maximilian präsent. Außerdem werden immer wieder Artikel über ihre pädagogische und religionspädagogische Arbeit im „Lambertusboten“ (Pfarrbrief der Gemeinde St. Lambertus) veröffentlicht.

Weitere Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit werden gemacht und zu gegebener Zeit präsentiert.

4.2.3. Fröbelscher Kindergarten, SKFM

Zur Geschichte:

Dieser Kindergarten ist im Haus vom katholischen Frauenbund untergebracht, der bis 2005 auch der Träger war.

Als der Frauenbund die Tagesstätte aus Altersgründen und finanziellen Gründen nicht mehr betreuen konnte, ging sie 2005 in die Trägerschaft des SKFM über.

Die Kindertagesstätte ist heute eine eingruppige Einrichtung, die aufgrund der räumlichen Möglichkeiten auch nicht erweitert werden kann. In dieser Gruppe werden derzeit 22 Kinder im Alter von 3-6 Jahren von zwei Erzieherinnen, einer Kinderpflegerin und einer FSJlerin betreut.

Die Kita liegt in der Stresemannstraße und gehört damit zu unserem Seelsorgebereich. Sie liegt mitten in der Stadt. Die Umgebung ist vor allem durch Geschäfte, auch viele ausländische Geschäfte geprägt.

Außerdem fällt, wie bei der Sozialraumanalyse deutlich wird, ein hoher Ausländeranteil in diesem Stadtbezirk auf. 77,27% der Kinder haben Migrationshintergrund, 13,63% der Kinder besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft, 18,18% der Kinder besitzen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft und 68,18% der Kinder besitzen die doppelte Staatsbürgerschaft.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass hier viele Kinder nicht christlich geprägt sind.

4,54% der Kinder sind römisch katholisch,

4,54% der Kinder sind evangelisch,

4,45% der Kinder sind orthodox,

9,09% der Kinder gehören zur Religionsgemeinschaft der Sikhs,

4,54% der Kinder sind buddhistisch,

59,09% der Kinder sind muslimisch und

9,09% der Kinder sind o.A..

Die pädagogische Arbeit:

Die Name Fröbelscher Kindergarten passt heute nicht mehr auf die Einrichtung, da sie nicht nach der Pädagogik Fröbels arbeitet. (Anmerkung: Friedrich Fröbel war der Begründer der Kindergärten. Ihm ging es um freie, denkende und selbsttätige Menschen...)

Heute arbeitet die Einrichtung nach dem situationsorientierten Ansatz, der nahe bei den Kindern und ihrer jeweiligen Lage ist, diese aufgreift in Spiel, kreativem Ausdruck und Gespräch. So können die Kinder das gut verarbeiten. Jedes Kind in der Einrichtung wird durch die Bereitstellung von Lernanreizen und durch Anregungen in seiner Lernfreude gefördert.

Gerade durch die Klientel in dieser Kita bietet das interkulturelle Lernen ein breites Spektrum, das ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit ist. Aufgrund der Klientel in dieser Kita liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Sprachförderung. Dazu werden gezielt Sprachfördermaßnahmen durchgeführt.

Die Entwicklung der sozialen Kompetenz ist der Einrichtung ebenfalls ein großes Anliegen, dem im Alltag des situationsorientierten Ansatzes entsprochen wird.

In den Bereichen Ernährung, Bewegung, Spiel, Gestalten, Natur und kulturelle Umwelt werden viele gezielte Angebote mit den Kindern durchgeführt.

Die religionspädagogische Arbeit:

Durch den hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund aus dem nichtchristlichen Raum ist die religionspädagogische Arbeit hier eine Herausforderung.

Da religionspädagogische Arbeit auch von den Eltern unterstützt werden muss, aber die meisten Eltern hier kein Interesse daran haben, ist der religionspädagogische Aspekt sehr schwierig umzusetzen, aber dennoch vom Träger und der Leitung gewollt. Immer wieder gibt es punktuelle Angebote, wie z.B. St. Martin, Gottesdienste zusammen mit der Leopoldstraße vor Ostern, Beten vor dem Essen als Relpäd. Angebote u.ä. Da hier sehr viele Kinder nicht christlich sind, ist sehr sensibel und aufmerksam mit der christlichen Religion umzugehen, um den Respekt vor den Andersgläubigen zu zeigen. Zudem wird immer wieder nach neuen Anknüpfungsmöglichkeiten gesucht, denn die Einrichtung ist christlich geprägt und will das nicht verstecken. Dazu bieten sich die Feste an, die mit sehr viel Brauchtum versehen sind. Vor allem, wenn z.B. überall Martinslaternen hängen, zum Kauf angeboten werden u.ä. ist dies ein alltagstauglicher Bezug zu dem Fest, an dem angeknüpft werden kann.

Zusammenarbeit mit den Eltern:

Mit den Eltern und Mitarbeitern findet ein regelmäßiger Informationsaustausch über den Kindergartenalltag statt. Des Weiteren gibt es regelmäßige Elterngespräche, Elternabende und Vollversammlungen. Die Eltern können im Elternrat aktiv mitwirken und werden bei regelmäßig stattfindenden Elternbefragungen mit einbezogen.

Angebote der Elternarbeit:

Als Angebote an Elternarbeit gibt es Bastelnachmittag, den Neujahrsempfang, das jährliche Sommer- oder Zirkusfest.

Des weiteren werden die Eltern selbstverständlich in der Eingewöhnungsphase begleitet.

Um Informationen zu transportieren gibt es die Infowand, sowie Mitteilungen per Post.

Kooperation und Vernetzung:

Da der Träger der SKFM ist, und dieser Verband viele Angebote bereit hält, z.B. in Erziehungsberatung, Schuldnerberatung, Drogenberatung etc., ist dort eine „natürliche“ Kooperation gegeben.

Es besteht des weiteren mit der Paul-Klee-Grundschule und mit der Grundschule Helmholtzstraße eine Zusammenarbeit im AK Kita-Grundschule.

Weitere Kooperationen bestehen mit dem Caritasverband Düsseldorf, dem Bezirkssozialdienst, der Erziehungsberatungsstelle und dem Familienzentrum Stadtmitte.

Qualitätssicherung

Die Kita arbeitet nach den Qualitätsstandards, die in Zusammenarbeit mit den anderen Leitungen der SKFM Kitas, mit der Praxisberatung und den Qualitätsbeauftragten des SKFM erarbeitet wurden.

Außerdem gibt es für die Mitarbeiterinnen die Möglichkeit zur Supervision.

Fortbildungsmaßnahmen

Fortbildungsmaßnahmen finden für die Mitarbeiterinnen regelmäßig zu verschiedensten Themen statt.

Fachberatung

Die Fachberatung geschieht durch den SKFM als Träger und durch den Diözesancaritasverband des Erzbistums Köln.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit der Kita geschieht zum einen durch den Träger. So ist die Kita auf den Internetseiten des Trägers zu finden. Zum anderen findet sich auch diese Kita, wie jede hier in Düsseldorf, auf den Seiten der Stadt, „www.i-punkt-familie.de“ und zusätzlich auf der Seite www.katholische-kindergaerten.de“

Auch hier sollen weitere Maßnahmen ergriffen werden, um zu einer größeren öffentlichen Präsenz zu gelangen.

5. Unsere Ziele für die nächste Zeit und die vorgesehen Maßnahmen dafür

Unsere Ziele für die nächste Zeit stehen in Verbindung mit den ersten Überlegungen des Pastoralteams zur Kinder- und Familienpastoral.

Die folgenden zunächst sicherlich noch allgemein gehaltenen Ziele wurden bei einer Konferenz der Leiterinnen der drei Einrichtungen mit der Leiterin des zukünftigen katholischen Familienzentrums aufgestellt und in der Koordinierungsgruppe vorgestellt.

Da sich die Zusammenarbeit hier durch die veränderte pastorale Situation schrittweise entwickelt, werden in Zukunft weitere und konkretere Ziel festgelegt werden können.

Diese Ziele werden im folgenden aufgeführt:

Das katholische Familienzentrum Mitte

- möchte Familien, die Beratung und/ oder Hilfsangebote benötigen, kurze Wege ermöglichen und sichern
- möchte den Bedarf von Familien erkennen und fördern
- möchte durch Vernetzung und Kooperation ein breites Spektrum an Hilfs- und Beratungsangeboten bereit stellen
- möchte durch gemeinsame Veranstaltungen das Zusammenwachsen im Seelsorgebereich unterstützen
- möchte für Familien und Kinder Halt und Perspektive bieten
- möchte religionspädagogische Angebote für Eltern und Kinder, sowie Gottesdienste besonders zu den geprägten Zeiten durchführen, damit die Kinder in den Glauben hineinwachsen und die Erwachsenen sich damit auseinandersetzen können

- möchte die Angebote für Kinder und Familien im Seelsorgebereich bekannt machen und unterstützen

Kurzfristige Ziele und dazugehörige Maßnahmen

- Die Familien der einzelnen Kindertagesstätten sollen sich besser kennen lernen. Damit dies geschehen kann, ist für St. Martin eine gemeinsame Feier mit Martinszug im Hofgarten vorgesehen und für die Weihnachtszeit ein Krippenbesuch in einer der drei Kirchen mit einem kindgerechten Wortgottesdienst vorgesehen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Getränken und Gebäck. Damit schaffen wir in einem ein niederschwelliges Angebot, besonders auch für die Familien, die fern von Kirche anzusiedeln sind.
- wir wollen noch mal verstärkt einen Blick auf die Familien in unseren Stadtteilen werfen, um herauszufinden, wo sie stehen und mit welchen Maßnahmen wir unterstützen können, bzw. welche bereits vorhandenen Maßnahmen noch bekannter gemacht werden sollten.
- wir wollen die Familien unseres Stadtteils für die Gemeinde gewinnen. Maßnahmen: Bekannt machen der monatlichen Familienmesse mit anschließendem Kirchencafé in St. Lambertus durch ansprechenden Aushang in den drei Einrichtungen.
- Flyer für jede eigene Kita erstellen, jedoch in Einheit mit dem Flyer fürs katholischen Familienzentrum.
- Im religionspädagogischen Bereich für Familien das Angebot des Bistums: „Ein Jahr im Leben von Familien“ bekannt machen und bei Bedarf begleiten oder Räume zur Verfügung stellen. (s. ASG Programm und im Flyer der Kita der SND unter „Schatzkiste“)
- Elternbefragung zu pädagogischen, organisatorischen und religionspädagogischen Themen und Wünschen. Dazu wird ab November ein Fragebogen erstellt, der im Januar oder Februar 2011 an die Eltern ausgegeben werden soll.

- Öffentlichkeitsarbeit verstärken, um sich als Standort des katholischen Familienzentrums im Herzen von Düsseldorf zu präsentieren
- Mehr gemeinsame Kinder- und Elternaktionen, s. dazu ASG Programm

mittelfristige Ziele und dazugehörige Maßnahmen

- Gesprächsabende zu religiösen Fragen und Themen für die Eltern,
Hier könnte auch auf entsprechende Veranstaltungen des Maxhauses oder der ASG hingewiesen werden
- Adventsfenster in den Kitas
- Ein offenes pastorales Angebot bereithalten für Familien im Stadtteil
Die dazugehörigen Maßnahmen sind noch nicht im einzelnen bedacht. Das erfolgt in Kürze.

Weitere Ziele werden überlegt und abgesprochen.

langfristige Ziele und dazugehörige Maßnahmen

- Durch die vielen unterschiedlichen pastoralen und religionspädagogischen Angeboten wollen wir bei den Kindern ein Fundament legen, auf dem der Glaube wachsen kann und bei den Eltern den Glauben wieder ins Bewusstsein rücken. Entsprechende Maßnahmen werden zu gegebener Zeit überlegt.

6. Vereinbarungen zur Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption

Folgende Vereinbarungen zur Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption wurden getroffen:

Zunächst im ¼ jährlichen Rhythmus wollen sich die Leiterinnen der Einrichtungen und der/die jeweilige Leiter/in des katholischen Familienzentrums sich treffen, um weitere Ideen zu entwickeln, zu planen und durchzuführen, ggf. auch an unterschiedlichen Standorten. Diese sollen dann zeitnah mit der

Koordinierungsgruppe abgestimmt werden, da wir hier drei Träger im Katholischen Familienzentrum haben. Deshalb soll sich die Koordinierungsgruppe jetzt, zu Beginn der Arbeit als katholisches Familienzentrum 3-4x im Jahr treffen, um die konkret umzusetzenden Ziele und Maßnahmen im Blick zu halten und ggf. bei auftretenden Schwierigkeiten für Unterstützung der jeweiligen zuständigen Verantwortlichen Sorge zu tragen. Zudem wird der neue Träger, der die Kita der SND übernimmt, zeitnah über den aktuellen Stand informiert.

Im jährlichen Rhythmus soll die vorliegende Konzeption überprüft und überarbeitet werden. Verantwortlich für die Überprüfung ist der/die jeweilige Leiter/in des katholischen Familienzentrums.

Die Überprüfung und Überarbeitung geschieht in Absprache mit den Leitungen der einzelnen Einrichtungen, in der Regel durch eine Konferenz.

Die durch die Praxis und Realität vor Ort erkannten und als notwendig erachteten Maßnahmen sollen zeitnah eingeführt und in der Konzeption verankert werden, so dass sich die Inhalte der Konzeption ständig auf dem Prüfstand der Realität vor Ort und der Praxis befinden. Das hat den Vorteil, dass die Arbeit im katholischen Familienzentrum sich permanent weiterentwickelt, und dass diese Weiterentwicklung dokumentiert wird. Außerdem bleibt die Konzeption mit diesen Maßnahmen praxistauglich und bedarfsgerecht.

Leitfragen, um die Umsetzung und Wirksamkeit der Konzeption zu überprüfen sind:

- Welche Dinge sind gut gelungen?
- Welche Ziele und Maßnahmen ließen sich nicht erreichen oder umsetzen?
Woran lag dieses?
- Halten wir an unserem Leitbild fest oder wollen wir es an der ein oder anderen Stelle überarbeiten?
- Welche neuen Erkenntnisse gibt es in unserem Sozialraum? Und welche Angebote sollten aufgrund dieser Erkenntnisse gemacht werden?
- Wie sieht unser Angebotsspektrum heute aus?
- Welche neuen Ziele stecken wir uns?
- Wann soll die nächste Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption stattfinden?

7. Dank

Herzlich bedanke ich mich für die Hilfen, die freundliche Unterstützung und das zur Verfügungstellen von Daten bei:

Hr. Löffler, Amt für Statistik und Wahlen

Hr. Klein, Jugendamt der Stadt Düsseldorf

Hr. Lingnau, Referent für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Düsseldorf

Bei den Leiterinnen der 3 Kitas

Bei den Pfarramtssekretärinnen des Pastoralbüros im Seelsorgebereiches

Vielen Dank dafür.

Irmgard Poestges

8. Benutzte Literatur und Statistiken

Amt für Statistiken und Wahlen der Stadt Düsseldorf: Haushaltsgenerierung der Landeshauptstadt Düsseldorf. Privater Haushalte 2006 nach Stadtteilen und Anzahl der Personen, Düsseldorf 2007.

Erzbistum Köln, Hauptabteilung Seelsorgebereiche: Wirkungskreise. Standort-Impuls-Aufbruch. Werkzeug zur Pastoral- und Gemeindeentwicklung, o.O., o.J.

Ebertz, Michael N.: Hinaus in alle Milieus? Zentrale Ergebnisse der Sinus-Milieu-Kirchenstudie, in:

Ebertz, Michael N.; Hunstig Hans-Georg: Hinaus ins Weite. Gehversuche einer milieusensiblen Kirche, Würzburg 2008.

Lätzel, Martin: „Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler“. Pastorale Planung und die Milieustudie, in diess., S. 99-107.

Sellmann, Matthias, „Lust auf Leute, die anders sind“. Zur Rezeption des Milieuhandbuches der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle Hamm (KSA) und der Medien-Dienstleistung GmbH München (MDG) „religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005“, in diess., S. 35-45.

Sellmann, Matthias: „Die Füße gehen dorthin, wo die Augen schon waren. Zur Arbeit mit den Milieukarten des Institutes microm, in diess., S. 123- 130.

Eilers, Maria, Unsere Städte, in: Bund Neudeutschland – KMF e.V., Hirschberg, Jg 63, Ausgabe 07/08,. Gott die Stadt und die Menschen, KMF Kongress 2010, Köln, 2010, S. 500-504.

Thielicke, Ralf, Mobilität in der Stadt der Zukunft, in: dass., S. 423ff.

Jugendamt Landeshauptstadt Düsseldorf: sozialräumliche Gliederung. Fortschreibung 2005 und 2007. Düsseldorf 2007.

Merkle, Tanja; Dr. Wippermann, Carsten: Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung vor dem Hintergrund der Sinus-Milieus® 2007, Heidelberg, 2007.

Sinus Sociovision GmbH: Erziehungsziele und –stile von Müttern mit kleinen Kindern. Pilotprojekt in den Sinus-Milieus® Postmaterielle, Moderne Performer, Experimentnalisten, Hedonisten. Heidelberg 2004.

9. Anhang